



Flucht: Forschung und Transfer

State-of-Research Papier 07

Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten: Potenziale, Perspektiven und Herausforderungen

Jonas Wiedner, Zerrin Salikutluk und Johannes Giesecke

März 2018

Institut für Migrationsforschung
und Interkulturelle Studien

IMIS

Institute for Migration Research
and Intercultural Studies

bicc Bonn
International Center
for Conversion \

Jonas Wiedner, Zerrin Salikutluk und Johannes Giesecke (2018): Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten: Potenziale, Perspektiven und Herausforderungen. State-of-Research-Papier 7, Verbundprojekt ‚Flucht: Forschung und Transfer‘, Osnabrück: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück / Bonn: Internationales Konversionszentrum Bonn (BICC), März 2018.

Jonas Wiedner (Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) an der Universität zu Köln), Zerrin Salikutluk (Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) an der Humboldt Universität Berlin) und Johannes Giesecke (Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) an der Humboldt Universität Berlin).

Redaktion: Benjamin Etzold

Lektorat: Verena Schulze Palstring

Design: Concept Design (Bonn), Philipp Sonnack

Layout: Philipp Sonnack

Für hilfreiche Anmerkungen und wertvolle Hinweise danken wir Benjamin Etzold (BICC), Matthias Knuth (Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) an der Universität Duisburg-Essen), Hannah Brenzel und Tanja Fendel (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), Nürnberg), Jochen Oltmer (IMIS) sowie den TeilnehmerInnen des Workshops von „Flucht: Forschung und Transfer“ am 9.11.2017 zu „Arbeitsmarkt – Hochschulbildung – Zivilgesellschaft: Integration in wissenschaftlicher Perspektive“.

Dieses State-of-Research Papier entstand im vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekt „Flucht: Forschung und Transfer“, welches vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und dem Bonn International Center for Conversion (BICC) durchgeführt wird.

Projektleitung: Prof. Dr. Andreas Pott (IMIS), Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer (IMIS), Prof. Dr. Conrad Schetter (BICC)

Projektkoordination: Dr. J. Olaf Kleist (IMIS)

Projektmitarbeiter*innen: Dr. Marcel Berlinghoff (IMIS), Dr. Benjamin Etzold (BICC), Verena Schulze Palstring, M.A. (IMIS), Dr. Elke Grawert (BICC), Lars Wirkus (BICC), Rolf Alberth (BICC)

Projektunterstützung: Anke Riss (IMIS)

Hilfskräfte: Ina Göken (IMIS), Stephanie Hamm (IMIS), Kristina Mauer (IMIS), Hannah Niedenführ (IMIS), Hannah Schimpl (BICC), Philipp Sonnack (IMIS), Vera Wollschläger (IMIS)

Beiratsmitglieder des Verbundprojektes:

Dr. Steffen Angenendt, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Dr. Roland Bank, UNHCR Deutschland

Prof. Dr. Petra Bendel, Friedrich-Alexander Institut Erlangen-Nürnberg

Prof. Dr. Thorsten Bonacker, Philipps-Universität Marburg

Prof. Dr. Franck Düvell, Universität Oxford

Dr. Thomas Held, Deutsche Stiftung Friedensforschung (DSF)

Dr. Axel Kreienbrink, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Marei Pelzer, Pro Asyl Frankfurt

Prof. Dr. Ludger Pries, Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Werner Schiffauer, Europa universität Viadrin Frankfurt, Oder

Prof. Dr. Annette Treibel-Illian, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Inhalt

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	6
2. Forschungslandschaft: Entwicklungslinien, disziplinäre und theoretische Schwerpunkte	8
2.1. Entwicklungslinien	8
2.2. Theoretische Perspektiven	10
2.3. Aktuelle Entwicklungen	11
3. Arbeitsmarktperspektiven: Angebots- und nachfrageseitige Faktoren	13
3.1. Qualifikation von Geflüchteten	13
3.1.1. Schulische und berufliche Qualifikationen bei der Einreise	14
3.1.2. (Weiter-) Qualifizierung in Deutschland	16
3.1.3. Spracherwerb und Besuch von Sprach- und Integrationskursen	16
3.2. Positionen und Einstellung der ArbeitgeberInnen	18
3.3. Offene Fragen und Forschungsbedarf zu Arbeitsmarktperspektive von Geflüchteten	20
4. Arbeitsmarktperspektiven: Angebots- und nachfrageseitige Faktoren	20
4.1. Rechtliche Zugangsbedingungen	20
4.2. Dauer bis zum Arbeitsmarkteintritt	21
4.3. Wege in den Arbeitsmarkt	23
4.3.1. Suchstrategien	23
4.3.2. Sozialkapital	24
4.3.3. Effekte von Institutionen und Programmen	25
4.4. Forschungsbedarf im Themenfeld	27
5. Berufliche Positionierung und Einkommensstruktur	27
5.1. Positionen auf dem Arbeitsmarkt	27
5.2. Löhne und Einkommen	29
5.3. Berufliche und finanzielle Aufwärtsmobilität	30
5.4. Forschungsbedarf im Themenfeld	31
6. Forschungslücken und zukünftige Forschungsperspektiven	31
7. Fazit	35
Literaturverzeichnis	38

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag fasst den Stand der bisherigen Forschung zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten zusammen. Wir präsentieren Ergebnisse der Literatur zu Determinanten der Arbeitsmarktintegration und betrachten dabei verschiedene Dimensionen wie Arbeitsmarkt-einbindung, Berufsstatus und Einkommen. Einbezogen werden qualitative und quantitative Arbeiten aus unterschiedlichen Disziplinen, wobei der Schwerpunkt auf deutscher Forschung liegt, aber durch eine internationale Perspektive ergänzt wird. Die bisherigen Befunde werden kritisch diskutiert und Desiderate der Fluchtforschung in Deutschland identifiziert. Diese Auseinandersetzung ergibt folgende Kernerkenntnisse:

Die Forschungslandschaft ist in Deutschland traditionell durch eine Ausrichtung an administrativen Erfordernissen und politischen Konjunkturen gekennzeichnet. Dem gegenüber hat sich in anderen Zielländern auch eine akademische Flüchtlingsforschung entwickelt. Viele Studien sind oft auf eine eingeschränkte Population bezogen, weisen keinen systematischen Theoriebezug auf und haben einen lokalen oder regionalen Analysefokus. In den letzten Jahren wurde aber auch die Infrastruktur für quantitative Forschung zu Geflüchteten auf nationaler Ebene ausgebaut. Angesichts der anhaltenden Dominanz kurzfristiger Forschungsprojekte sollte verstärkt in Grundlagenforschung investiert werden.

Unter früheren Geflüchteten der 1990er Jahre, wie unter den jüngst Zugewanderten, verteilen sich Bildungsqualifikationen bimodal, das heißt einem relativ hohen Anteil an Personen ohne einen formalen Bildungsabschluss steht ein relativ hoher Anteil an formal gutgebildeten Personen gegenüber. Die Berufsqualifikation besteht für den Großteil hingegen aus Fertigkeiten, die durch on-the-job-training erlernt wurden. Ob die aktuellen Bestrebungen, formale wie informell erworbene Qualifikationen anzuerkennen, dazu führen, dass diese tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt verwertbar sind, ist eine noch offene Frage. Auf Grundlage bisheriger Befunde lassen sich positive Effekte erwarten.

Neben fehlenden Qualifikationen und mangelnden Sprachkenntnissen sind rechtliche Unsicherheiten die wichtigsten Gründe, die für ArbeitgeberInnen gegen die Einstellung von Geflüchteten sprechen. Dabei haben kleinere und mittelständische Unternehmen andere Anliegen und Bedürfnisse als größere Unternehmen. Der ArbeitgeberInnenperspektive wird jedoch in der bisherigen Forschung wenig Beachtung geschenkt.

In der Vergangenheit verlief der Arbeitsmarkteinstieg von Geflüchteten langsamer als bei anderen Zuwanderergruppen. Vermutet wird, dass dies vor allem den rechtlichen Hürden im Arbeitsmarktzugang für Geflüchtete geschuldet ist. Ob der teilweise Abbau von Zugangsbeschränkungen in Kombination mit den 2015 und 2016 eingeführten Integrationsmaßnahmen die Arbeitsmarktchancen von Geflüchteten erhöhen, ist eine noch zu klärende Frage. Erste Ergebnisse deuten auf eine schwach positive Verbesserung hin.

Wie bei anderen Arbeitssuchenden auch, sind persönliche Kontakte für Geflüchtete oft entscheidend bei der Suche nach einer Anstellung. Bisherige Befunde deuten darauf hin, dass so gefundene Jobs den über Anzeigen oder Vermittlung gefundenen überlegen sind, was Arbeitsumfang, und -qualität angeht. Allerdings besteht auch die Gefahr, bei der alleinigen Suche über eigenethnische Netzwerke auf Positionen am unteren Ende des Arbeitsmarktes beschränkt zu bleiben.

Zu den kontrovers diskutierten Folgen von Wohnsitzauflagen für die Arbeitsmarktintegration liegen keine abschließenden, auf Deutschland übertragbaren empirischen Ergebnisse vor. Existierende Studien deuten jedoch auf negative Effekte durch Einschränkung der Freizügigkeit hin.

Geflüchtete arbeiten häufiger als andere MigrantInnen in Niedriglohnbranchen, meist weit unter ihrem eigentlichen Qualifikationsniveau, sind deutlich öfter geringfügig beschäftigt und erzielen im Schnitt sehr niedrige Einkommen. Stärker als bei ArbeitsmigrantInnen kommt es nach der Fluchtmigration zu einem Einbruch des Berufsstatus. Inwiefern jüngste Bestrebungen, vorhandene Qualifikationen formal anzuerkennen, diese Situation verbessern, lässt sich empirisch noch nicht beantworten.

Studien aus Nordamerika deuten darauf hin, dass FluchtmigrantInnen nach der Einreise stärker aufwärtsmobil sind als andere Gruppen und dies insbesondere, wenn sie jung sind und ihre Ausbildung im Aufnahmeland abschließen. Angesichts der mangelhaften Datenlage lässt sich nicht sagen, wie weit sich dieser Befund auf Deutschland übertragen lässt. Dennoch lässt dieses Muster in Anbetracht der Zusammensetzung der jüngst Zugewanderten auf eine positive Entwicklung in der Zukunft hoffen.

1. Einleitung

Die weiterhin andauernde Fluchtzuwanderung nach Deutschland stellt eine besondere Herausforderung auf unterschiedlichen Ebenen dar. Das Bundesministerium des Innern berichtet von 890.000 neu registrierten Asylsuchenden im Jahr 2015, 280.000 im Jahr 2016 und 90.400 im ersten Halbjahr 2017 (BMI 2017a, 2017b). Neben den gestiegenen administrativen Aufgaben im Rahmen der Registrierung und Bearbeitung der Asylanträge, Unterbringung und Versorgung, zählt die schrittweise Integration der Geflüchteten¹ in Gesellschaft und Arbeitsmarkt seit 2015 zu den drängendsten Aufgaben der Politik.

Eine Sonderauswertung des Ausländerzentralregisters Mitte 2016 zeigt, dass Männer unter 30 Jahren mit 45 Prozent den größten Anteil unter den Geflüchteten ausmachen (Brücker et al. 2016b), während der Anteil an älteren Männern (28 Prozent) und Frauen in beiden Alterskategorien (13 Prozent unter beziehungsweise 14 Prozent über 30 Jahren) deutlich geringer ausfällt. Da sich der Großteil im erwerbsfähigen Alter befindet, handelt es sich gleichzeitig um mögliche ArbeitnehmerInnen und Selbstständige, die dem Arbeitsmarkt potenziell zur Verfügung stehen. In der Vergangenheit jedoch scheinen Geflüchtete nur schwer einen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt gefunden zu haben und nahmen im Vergleich zu Deutschen und anderen Migrantengruppen schlechtere Positionen ein (Salikutluk et al. 2016). Allerdings existieren bislang kaum empirisch belastbare Befunde zu den Integrationsverläufen Geflüchteter auf dem Arbeitsmarkt. Daher ist das vorrangige Ziel dieses Berichtes, erstens, einen Überblick darüber herauszuarbeiten, welche Erkenntnisse über die Situation von Geflüchteten aus dem bisherigen Forschungsstand gezogen werden können und welche Faktoren die Integration verhindern oder fördern können. Auf Grundlage dieser Übersicht werden, zweitens, Forschungslücken aufgezeigt und Perspektiven für zukünftige Forschung entwickelt.

Zusammengetragen werden Studien aus Soziologie, Politikwissenschaften, Ökonomie und Erziehungswissenschaften aus quantitativer und qualitativer Perspektive. Der Bericht kann selbstverständlich nur einen Ausschnitt aus der bestehenden Literatur wiedergeben und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Mehrheit der hier dargestellten Ergebnisse basiert auf quantitativen Studien, um einen möglichst repräsentativen Überblick zur Situation von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten. Diese wurden nach Möglichkeit durch qualitative Studien ergänzt, wenngleich die qualitative Perspektive nicht im gleichen Umfang berücksichtigt werden konnte.

Die Literatur wird mit Blick auf Deutschland ausgewertet. Im Gegensatz zu früheren Übersichtsarbeiten (z.B. Johansson 2016, Söhn et al. 2017) werden jedoch auch Ergebnisse aus anderen Ländern, wie Österreich, den USA, Großbritannien, Kanada, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern, berücksichtigt, insofern deutsch- oder englischsprachige Publikationen vorliegen. Dadurch findet ein großer Teil der westlichen Zielländer des gegenwärtigen Fluchtgeschehens Berücksichtigung. Für Deutschland liegen bislang wenige Befunde zur Situation von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt vor, die über deskriptive Momentaufnahmen hinausgehen. Insofern liefern internationale Studien wichtige Hinweise auf Determinanten und Konsequenzen der Arbeitsmarktintegration und -positionierung von Geflüchteten in

¹ Wir verwenden die Begriffe Geflüchtete und Flüchtlinge im Folgenden synonym, um MigrantInnen zu bezeichnen, die nach der Einreise in ein Aufnahmeland dort Asyl beantragen. Dies entspricht einer administrativen Kategorisierung. Wir treffen damit jedoch keine Aussage über tatsächlich zugrundeliegende Migrationsmotive, die häufig komplex sind und sich analytisch kaum eindeutig von denen anderer Migrantengruppen unterscheiden lassen. Die Untersuchungspopulationen beziehungsweise die zugrundeliegende Definition von Geflüchteten in den hier vorgestellten Studien können selbstverständlich variieren, worauf wir nach Möglichkeit hinweisen.

den Einreiseländern. Gleichzeitig ermöglicht die internationale Literatur auch das Herausarbeiten von Mustern und Effekten auf Grundlage einer breiteren empirischen Basis. Natürlich dürfen Befunde auf Basis eines Landes nicht ohne weiteres auf einen anderen, möglicherweise stark unterschiedlichen Kontext übertragen werden. Institutionelle Unterschiede als solche bilden nicht den Schwerpunkt der Analyse, daher wird in diesem Bericht nur auf die aktuelle Rechtslage von Geflüchteten in Bezug auf Arbeitsmarktaktivitäten in Deutschland eingegangen.

Gerade junge Geflüchtete, die keine oder nur geringe (anerkannte) Qualifikationen mitbringen, treten oft über die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung in den deutschen Arbeitsmarkt ein. Hierbei gelten teilweise andere rechtliche Bestimmungen als bei anderen Formen der Erwerbstätigkeit (s. SVR 2017). Wir berücksichtigen Eintritte in die duale Ausbildung im Rahmen unserer Diskussion des allgemeinen Arbeitsmarktzuganges. Speziellere Probleme der beruflichen Bildung, die oft pädagogische Fragen berühren, stehen jedoch nicht im Fokus dieses Berichts.

Theoretische Ansätze, Konzepte und Befunde aus der Migrationsforschung lassen sich nur bedingt auf die Integrationsprozesse von Geflüchteten übertragen. Während ein Teil der Mechanismen, die auf andere Migrantengruppen im Allgemeinen zutreffen, auch bei der Untersuchung der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten erwartet werden kann, gibt es einige Besonderheiten, die beachtet werden müssen. Neben rechtlichen Restriktionen im Arbeitsmarktzugang, die eine bedeutende Rolle spielen, unterscheidet sich Fluchtmigration auch in weiteren Aspekten von anderen Formen der Migration, wie der Arbeitsmigration oder Familienzusammenführung: *Erstens* ist Flucht als Grund für die Auswanderung in der Regel weniger geplant und geht mit weniger Vorbereitung auf das Zielland einher. Beispielsweise fällt die Vorlaufzeit für das Erlernen der Sprache des Ziellandes oder das Einholen von Informationen zum Bildungssystem oder Arbeitsmarkt kürzer aus. *Zweitens* sind die Bleibeabsicht sowie die Bleibeerlaubnis zumindest zeitweise unklar. Einerseits kann die Flucht aus dem Herkunftsland nur als temporärer Zustand geplant sein und die Absicht bestehen, nach Auflösung der Fluchtursachen wieder in das Herkunftsland zurückzukehren. Liegt die Beendigung der Krisen und Konflikte nicht in absehbarer Zukunft, können Geflüchtete aber auch umgekehrt eine besonders hohe Motivation haben, im Einreiseland dauerhaft zu verbleiben. Dies hängt aber nicht nur von der individuellen Entscheidung der Geflüchteten ab, sondern ist auch eine Frage der Aufenthaltserlaubnis. Verweilen Geflüchtete längere Zeit in einem Zustand, in dem Unklarheit darüber herrscht, ob und wie lange sie sich im Zielland aufhalten dürfen, kann ihre Motivation, in aufnahmelandsspezifisches Humankapital zu investieren, sinken, worunter unter anderem auch das Erlernen der Sprache fällt. Erschwerend kommt *drittens* hinzu, dass Geflüchtete nach ihrer Ankunft in Deutschland einen Großteil ihrer Zeit in Auffanglagern und Flüchtlingsheimen verbringen müssen, so wenige Möglichkeiten zum Aufbau von Kontakten mit Einheimischen und zum Erwerb von Kenntnissen der deutschen Sprache haben. Schließlich können Geflüchtete vor, während oder nach der Flucht traumatischen Erlebnissen ausgesetzt worden sein, was sich negativ auf die Teilnahme an integrationsfördernden Maßnahmen beziehungsweise die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit auswirken kann.

Der Beitrag ist thematisch nach verschiedenen Determinanten und Indikatoren von Arbeitsmarktintegration gegliedert, die entlang der Dimensionen Aufenthaltsstatus, Herkunftsregion, Geschlecht oder Zielland jeweils in den Unterkapiteln diskutiert werden. Konkret ist der Bericht folgendermaßen aufgebaut: Im nächsten Kapitel wird die Forschungslandschaft zum Themenkomplex Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten skizziert. Im Zuge dessen wird auf disziplinspezifische theoretische wie methodische Zugänge und die Schwierigkeiten eingegangen, denen die Forschung gegenübersteht. Darüber hinaus wird ein Überblick

über laufende Forschungsprojekte gegeben. In Kapitel 3 wird das Potenzial, das Flüchtlinge für den deutschen Arbeitsmarkt darstellen, untersucht. Dazu werden zunächst Erkenntnisse zum Qualifikationsniveau Geflüchteter in Deutschland analysiert, bevor die Perspektive der ArbeitgeberInnen beleuchtet wird. In Kapitel 4 werden empirische und theoretische Erkenntnisse zum Arbeitsmarktzugang Geflüchteter nachgezeichnet (Kapitel 4.2). Für diejenigen, denen der Eintritt in den Arbeitsmarkt gelungen ist, stellt sich die Frage, wie sie sich auf dem Arbeitsmarkt positionieren konnten. Ihr gehen wir im fünften Kapitel nach. Im sechsten Kapitel erfolgen eine Einschätzung des bisherigen Forschungsstandes und die Identifizierung von Defiziten, die in zukünftiger Forschung aufgegriffen werden sollten. Der Beitrag zieht im siebten Kapitel ein Fazit aus der bisherigen Befundlage und den Forschungsdesideraten.

2. Forschungslandschaft: Entwicklungslinien, disziplinäre und theoretische Schwerpunkte

2.1 Entwicklungslinien

Die arbeitsmarktbezogene Flüchtlingsforschung hat in den deutschen Sozialwissenschaften lange ein Schattendasein geführt. In anderen westlichen Zielländern von Fluchtbewegungen wurden hingegen bereits seit den 1990er Jahren eine Vielzahl von Studien zu den spezifischen Mechanismen der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten publiziert. Der Grund für das relative Zurückbleiben Deutschlands ist vor allem in der unterschiedlich ausgebauten Forschungsinfrastruktur zu suchen. Während etwa in den USA, Großbritannien oder den Niederlanden relativ früh Versuche unternommen wurden, die Lebenssituation geflüchteter Personen durch spezielle Befragungen zu erfassen beziehungsweise detaillierte Fragen zur Fluchtgeschichte in breiter angelegte Erhebungen der Migrationsforschung zu integrieren, ist dies in Deutschland bis in die jüngste Zeit ausgeblieben.² Insbesondere in den skandinavischen Ländern, aber auch in den Niederlanden, profitierte die Flüchtlingsforschung darüber hinaus von der allgemein hohen Qualität und Verfügbarkeit amtlicher Daten, die die Beantwortung teilweise sehr spezifischer Fragestellung erlaubt.

Der Versuch, längere Entwicklungslinien der Flüchtlingsforschung in Deutschland zu skizzieren, wird durch den vorherrschenden Publikationsmodus und die traditionell bestehende Orientierung an den Herausforderungen der Tagespolitik erschwert. Ein großer Anteil älterer Forschungsergebnisse wurde in Form von Berichten und grauer Literatur in erster Linie den jeweiligen Auftraggebern zu Verfügung gestellt und nicht systematisch veröffentlicht. Insbesondere die ältere, vordigitale Literatur ist daher sehr schwer zugänglich. Was sich ungeachtet dieser Schwierigkeiten festhalten lässt, ist, dass arbeitsmarktbezogene Flüchtlingsforschung stets durch faktische Herausforderungen und politische Konjunkturen geprägt war. So stand in den 1950er bis 1980er Jahren die Gruppe der sogenannten Heimatvertriebenen aus den ehemals deutschen Gebieten in Zentral- und Osteuropa im Zentrum der Aufmerksamkeit (z.B.: Jolles 1965; zusammenfassend: Gerhardt 2000). Empirische Analysen auf Grundlage des Mikrozensus (der die Flüchtlingseigenschaft zunächst sehr genau erfasste) zeigten, dass selbst deutsche Flüchtlinge mit enormen Problemen bei der Arbeitsmarktintegration zu kämpfen hatten (Lüttinger 1986). Eine andere Gruppe, die große Aufmerksamkeit erfuhr, waren Ostdeutsche, die aus der Sowjetischen Besatzungszone beziehungsweise der DDR in

2 Jüngere Beispiele für solche Studien sind etwa die Panelstudie „Survey of New Refugees, 2005-2009“ der UK Border Agency (Cebulla et al. 2010), der ebenfalls längsschnittige US-amerikanische „New Immigrant Survey“ (Jasso et al. 2003) oder der Niederländische „Survey Integratie Nieuwe Groepen“ von 2009 (Dourleijn et al. 2011).

die Bundesrepublik übergesiedelt waren (z.B.: Külz 1950). Bereits in der allerfrühesten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen beiden Gruppen wurden mit der Orientierung an administrativen Bedürfnissen³ und der oft regional fokussierten Analyseperspektive⁴ zwei Merkmale der Forschung deutlich, die sich bis heute erhalten haben.

Im wiedervereinigten Deutschland bestimmten dann unter dem Eindruck der hohen Zuwanderungszahlen im Zusammenhang mit den politischen Verschiebungen in (Süd-)Osteuropa nichtdeutsche Geflüchtete die migrationspolitische wie -wissenschaftliche Diskussion. Diese Geflüchteten sind hinsichtlich ihrer rechtlichen Aufenthaltsbedingungen und der Erfahrung der Migration in ein kulturell und institutionell oft unbekanntes Land den aktuell dominierenden Flüchtlingsgruppen deutlich ähnlicher. Wir konzentrieren uns daher im Folgenden auf die wissenschaftliche Diskussion der Arbeitsmarktintegration nichtdeutscher Geflüchteter seit den 1990er Jahren.

In Ermangelung repräsentativer Daten war die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Integration geflüchteter Personen in Deutschland bis in die 2010er Jahre stark durch qualitative Studien mit teils sehr geringer Fallzahl geprägt, die oft einen starken Projektbezug aufwiesen (für einen Überblick über diese Literatur siehe: Johansson 2016). Soziologie und Wirtschaftswissenschaft, die zwei Disziplinen, die einen Großteil der flüchtlingsbezogenen Arbeitsmarktforschung außerhalb Deutschlands leisten, haben der Thematik über einen langen Zeitraum hinweg hierzulande außerhalb klar definierter Auftragsforschung wenig Aufmerksamkeit geschenkt (für grundlagenorientierte Gegenbeispiele siehe etwa Kosaka-Isleif 1991 oder Blahusch 1991). Stattdessen dominieren Beiträge aus den Erziehungswissenschaften und der Sozialpädagogik, die oft konkrete Bildungs- und Interventionssituationen in den Blick nehmen, um daraus Praxisempfehlungen abzuleiten oder biographische Zugänge wählen, die die subjektive Wahrnehmung der Flucht- und Integrationsgeschichte betonen (siehe zum Beispiel die Beiträge in Gag/Voges 2014). Aus dem Fokus auf einzelne Programme beziehungsweise einen eingeschränkten Personenkreis ergibt sich allerdings oft ein nur eingeschränktes Generalisierungspotential.

Den qualitativen Studien mit geringer Fallzahl standen und stehen als zweiter Schwerpunkt der deutschen Forschung Auseinandersetzungen auf Basis der amtlichen Daten wie dem Ausländerzentralregister oder der Leistungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit gegenüber. Dieser Forschungsstrang ist vor allem beschreibend und politikberatend ausgerichtet, sodass es wenig überrascht, dass ein großer Teil der einschlägigen (meist grauen) Literatur aus den Forschungsreferaten des BAMF oder anderer Behörden stammt (siehe zum Beispiel Lukas 2011). Da auf prozessproduzierte Daten zurückgegriffen wird, ist Repräsentativität in diesen Studien meist kein Problem. Allerdings beschränken sich viele Publikationen im Kern auf eine Kreuztabellierung verschiedener verwaltungsrechtlicher Kategorien, sodass sie nur eingeschränkt zum tiefergehenden Verständnis der vielfältigen kausalen Beziehungen in der Arbeitsmarktintegration beitragen können.

3 Eine der ersten Flüchtlingsstudien im Nachkriegsdeutschland wurde von der Economic Cooperation Administration veröffentlicht, der US-amerikanischen Regierungsbehörde, die mit der Umsetzung des Marshallplans beauftragt war (ECA 1951).

4 Dies wird etwa durch die frühen Beispiele der policy-orientierten Fallstudie von Neundörfer und Michler (1950) über innovative Integrationskonzepte eines Hessischen Landkreises oder der bezeichnenderweise mit „Flüchtlinge in einem deutschen Dorf“ betitelten ethnographischen Dissertationsschrift von Hund (1950) illustriert.

2.2 Theoretische Perspektiven

Wie in vielen sozialwissenschaftlichen Forschungsfeldern gibt es auch in der Forschung zu Geflüchteten kein allgemein geteiltes Theorieverständnis. Verschiedene AutorInnen bedienen sich je nach eigener Verortung „erklärender“, „verstehender“, konstruktivistischer oder kritischer Theorietraditionen. Zumindest im Sinne eines „erklärenden“ Theoriebegriffs steht die theoretische Durchdringung des Gegenstandes, hier verstanden als die Etablierung von kausalen Mechanismen, in Deutschland noch am Anfang.⁵ Viele Studien haben die Beantwortung deskriptiver Fragestellungen oder die Ableitung von Politikempfehlungen zum Ziel. Warum- und Wie-Fragen, die Erklärungen verlangen und konkreten Teilprozesse von Integration in den Blick nehmen, werden deutlich seltener gestellt, sodass auch nur vereinzelt auf theoretische Modelle zurückgegriffen wird. In der internationalen Forschung wird hingegen häufiger die Gültigkeit allgemeiner migrationssoziologischer Konzepte und Erklärungsansätze für die Situation Geflüchteter getestet. Beispiele dafür sind etwa die Bedeutung verschiedener Arten von Netzwerken und Sozialkapital für die Stellensuche (siehe Kapitel 4.2) oder die Rolle, die im Heimatland erworbenes Humankapital auf dem Arbeitsmarkt des Ziellandes spielt (siehe Kapitel 3 und 5). Die Wirtschaftswissenschaften haben darüber hinaus einen genuin flüchtlingsbezogenen Ansatz auf Grundlage der neoklassischen Migrationstheorie und des Humankapitalmodells entwickelt, der beansprucht, die Spezifität der Arbeitsmarktperspektiven von FluchtmigrantInnen zu erklären (Chin/Cortes 2015, siehe Abschnitt 4.1).

Arbeiten, die eine dieser theoretischen Perspektiven einnehmen, ist gemein, dass sie Ansätze der allgemeinen Arbeitsmarktforschung übernehmen und auf die spezifische Situation Geflüchteter anwenden. Insofern lassen sich innerhalb dieser kausal-erklärend-orientierten Forschung die meisten theoretischen Ansätze einem je nach Disziplin mehr oder weniger um soziologische Elemente erweiterten Humankapital-Paradigma zuordnen. Dieses Modell betrachtet MigrantInnen als grundsätzlich rationale Nutzenmaximierer, deren Arbeitsergebnisse von ihren inkorporierten Produktivitätspotentialen, also in der Ausbildung erlerntem Know-How, von Talent und von Erfahrung abhängen. Soziologische Studien betonen darüber hinaus typischerweise die Bedeutung des sozialen Umfeldes und des institutionellen Kontexts. Allgemein zeigt sich selbst in jenen Studien, die auf Elemente bestehender sozialwissenschaftlicher Theorie zurückgreifen, dass dieser Bezug oft relativ isoliert und teilweise eklektisch bleibt. Kohärente Theorieformulierung oder gar -bildung ist die Ausnahme.

Daneben hat sich auch ein humanistischer, beziehungsweise explizit kritischer Theoriebezug etabliert. Theorie dient in dieser Tradition nicht nur der kausalen Erklärung empirischer Sachverhalte, sondern stellt einen Analyserahmen dar, der normative Aussage über den Umgang mit Geflüchteten im Kontext gesamtgesellschaftlich diagnostizierter Phänomene, wie Rassismus, kapitalistischer Ausbeutung oder Xenophobie ermöglicht. Die Theorietraditionen, aus denen sich solche Analysen speisen, sind vielfältig und umfassen unter anderem die Postkolonialismus-Debatte (etwa in Niedrig/Seukwa 2010; Seukwa 2014), die Kritik am Neoliberalismus (etwa in Brussig/Knuth 2013; Sales 2002) und den Marxismus (etwa in Hieronymus 2014). Auch hier ist anzumerken, dass auf Theorie selten in systematischer Weise Bezug genommen wird. Vielmehr inspirieren theoretische Elemente eine bestimmte Analyseperspektive, teilweise ohne kenntlich gemacht zu werden. Diese Form des normativen Theoriebezugs ist in der von uns ausgewerteten Literatur insgesamt deutlich seltener zu finden als das „erklärende“ Theorieverständnis.

⁵ Wir können in diesem Bericht nicht allen Traditionen gleichermaßen gerecht werden und konzentrieren uns im Folgenden vor allem auf ein kausal-erklärendes Theorieverständnis. Dies ist lediglich der persönlichen Expertise der AutorInnen geschuldet.

2.3 Aktuelle Entwicklungen

Mit der Einreise hunderttausender Asylsuchender in den Jahren 2015 und 2016 ist auch Bewegung in die deutsche Forschungslandschaft gekommen. Politik wie Zivilgesellschaft meldeten einen Bedarf an Wissen und Expertise an, den die existierende wissenschaftliche Infrastruktur kaum befriedigen konnte. Forschung zu Flucht und Integration bildet mittlerweile einen Förderschwerpunkt öffentlicher und gemeinnütziger Geldgeber, sodass eine schwer zu überblickende Vielzahl von Forschungsprojekten initiiert wurde, die allerdings häufig zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags noch keine Ergebnisse veröffentlichen konnten. Viele der neuen Projekte sind außerdem durch eine kurzfristige Finanzierungsstruktur und eine starke Konzentration auf tagespolitisch relevante Themenfelder eingeschränkt, sodass abzuwarten bleibt, inwiefern der gegenwärtige Forschungsboom zu nachhaltiger Erkenntnisproduktion führen wird (Kleist 2017).

Die umfangreiche Datenbank des Projektes „Flucht: Forschung und Transfer“ (FFT; IMIS/BICC 2017) bietet eine Möglichkeit, die Ausrichtung gegenwärtig laufender Forschungsprojekte zu erfassen. Eine erste Auswertung der Datenbank (siehe Tabelle 1) legt nahe, dass aktuelle arbeitsmarktbezogene Fluchtforschung zu einem großen Teil direkt auf Probleme der Praxis ausgerichtet ist.⁶ Etwa 43 Prozent der erfassten Projekte widmen sich direkt den Bemühungen staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure, die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter zu gewährleisten. Dies geschieht entweder durch die Beschreibung des Ist-Zustandes dieser Praxis oder durch die Erarbeitung gezielter Handlungsempfehlungen als Hauptziel der Forschung. Der große Praxisbezug aktueller Forschung spiegelt sich in der Finanzierungsstruktur wider. Knapp die Hälfte der Projekte wird direkt durch staatliche Organe, etwa der Bundesagentur für Arbeit oder diverse Ministerien, finanziert; ein Viertel durch oftmals policy-orientierte Stiftungen. Nur gut 10 Prozent beziehen Mittel aus den auf Grundlagenforschung ausgerichteten Programmen der DFG oder anderer unabhängiger Wissenschaftsförderer.

Ein weiterer Schluss, den die FFT-Datenbank zulässt, ist, dass ein großer Teil der Forschung eher kleinräumig oder zumindest nationalstaatlich orientiert ist. Fast 45 Prozent der erfassten Projekte nehmen die spezifische Situation in einer klar definierten Region oder Kommune in den Blick. Studien zu Phänomenen als solchen, wie sie in vielen akademischen Sozialwissenschaften die Norm darstellen, scheinen also in der Flüchtlingsforschung relativ geringen Raum einzunehmen. Nur 10 Prozent der Forschungsprojekte weisen eine internationale Komponente auf, stellen also Vergleiche zwischen verschiedenen Zielländern an oder betrachten die Transnationalität von Fluchtmigration ganzheitlich über Ländergrenzen hinweg. Die sozialen und räumlichen Herkunftskontexte der Geflüchteten in Deutschland nehmen sogar nur etwa 7 Prozent der betrachteten Projekte in den Blick.

Schließlich zeigt sich, dass, entgegen des Eindrucks, den die Betrachtung der älteren Literatur vermittelt, die Soziologie mittlerweile die bestimmende Disziplin in der aktuellen arbeitsmarktbezogenen Flüchtlingsforschung darstellt. Zwei Drittel der Projekte wurden ihr zugeordnet, gefolgt von der Politikwissenschaft, der Pädagogik und der Ökonomie. Ethnologie, Psychologie, Geographie und Geschichte sind vereinzelt vertreten und weisen jeweils Anteile im einstelligen Prozentbereich auf. Gerade bei den eher auf konkrete Probleme der Praxis

⁶ Betrachtet wurden nur solche Projekte, die schwerpunktmäßig das Arbeitsmarktgeschehen in Deutschland zum Thema haben. Dazu wurden in einem ersten Schritt alle Studien identifiziert, die dem Thema „Aufnahme und Integration“ zugeordnet waren und den Begriff „Arbeit“ in Titel oder Beschreibung enthielten (174). Aus diesen wurden anschließend jene Studien ausgewählt, die sich tatsächlich mit der Situation in Deutschland beschäftigen, Arbeitsmarktergebnisse zum Thema haben und eigene empirische Analysen durchführen.

bezogenen Arbeiten ist jedoch nicht klar, wie die disziplinäre Einordnung in der Datenbank vorgenommen wurde. Im methodischen Bereich zeigt sich eine große Dominanz qualitativer Zugänge, was mit der großen Projektorientierung, den räumlich begrenzten Analysekontexten, aber auch durch die Finanzierungsstruktur aktueller, problemgetriebener Forschung erklärt werden kann.

Tabelle 1 Struktur arbeitsmarktbezogener Flüchtlingsforschung nach den Daten von „Flucht: Forschung und Transfer“⁷

Anwendungsbezug	direkter Praxisbezug	43%
	Evaluationsstudien	14%
Methodik	qualitativ	73%
	quantitativ	33%
Disziplin	Soziologie	66%
	Politikwissenschaft	31%
	Pädagogik	25%
	Wirtschaftswissenschaften	20%
Finanzierung	staatliche Organe	46%
	Stiftungen	25%
	unabhängige Wissenschaftsförderung	11%
Regionaler Fokus	Betrachtung des Herkunftskontextes	7%
	lokal/regional	45%
	international	10%
Gesamtzahl arbeitsmarktbezogener Projekte		96

Unter den erfassten Projekten herrscht eine große thematische Vielfalt. Den relativ größten Raum nimmt darunter Forschung ein, die sich mit dem Übergang Geflüchteter in Arbeit beziehungsweise in das Berufsbildungssystem beschäftigen. Viele dieser Projekte untersuchen die Wirksamkeit einzelner Interventionen. Daneben wird aus der Datenbank deutlich, dass derzeit auch gezielt am Aufbau einer grundlegenden Dateninfrastruktur für die Forschung aber auch für die politische Berichterstattung gearbeitet wird. Dies betrifft zwar numerisch nur wenige Projekte, die aber dafür eine umso größere Wirkung entfalten dürften.

Zu den zweifelsohne wichtigsten Entwicklungen in dieser Hinsicht zählt die Etablierung zweier neuer Teilstichproben geflüchteter Menschen im Rahmen der jährlichen Wiederholungsbefragungen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), aus einer von denen (der IAB-BAMF-SOEP-Befragung unter erwachsenen Geflüchteten) auch erste Ergebnisse vorliegen, die wir unten zusammenfassen.⁸ Hierfür wurden 4.500 Geflüchtete unter anderem zu ihrer Situation

7 Die Prozentangaben beziehen sich auf das Verhältnis zu allen betrachteten Projekten, wobei Mehrfachzählungen möglich sind. Dadurch ergeben die berichteten Zahlen in der Summe nicht 100.

8 Im Dezember 2017 gab das DIW bekannt, dass es bei einem geringen Anteil der Interviews der IAB-BAMF-SOEP-Befragung zu Manipulationen durch einen einzelnen Interviewer kam (DIW 2017). Alle im Folgenden zitierten Erkenntnisse auf Grundlage

im Herkunftsland, ihren Fluchtwegen, Asylverfahren sowie weiteren fluchtbezogenen und anderen generellen Aspekten befragt. Weitere wichtige empirische Erkenntnisse, vor allem in Bezug auf jüngere Geflüchtete, sind aus der am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe angesiedelten ReGES-Studie (Refugees in the German Educational System) zu erwarten, wofür 2.400 Befragungen geplant sind, sowie weiteren Stichproben Geflüchteter, die in Kooperation zwischen dem IAB, dem BAMF und dem SOEP befragt werden. Die hier produzierten Daten werden es in Zukunft gestatten, weitaus genauere deskriptive Aussagen über die Arbeitsmarktpositionierung und die Bildungserfolge Geflüchteter in Deutschland zu treffen, als dies bislang der Fall ist (siehe Kapitel 5). Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) arbeitet darüber hinaus an einer Informationsbasis für die Berichterstattung zum Thema „Integration Geflüchteter in Ausbildung und Arbeit“. Auch hier können bestehende Lücken im grundlegenden faktischen Wissen über die Integration Geflüchteter geschlossen werden. Diese Beispiele zeigen, dass es mittlerweile Ansätze zur Etablierung einer flüchtlingsbezogenen Dateninfrastruktur in Deutschland gibt, was der nachhaltigen und auch theoretischen Durchdringung des Forschungsfeldes zugutekommen dürfte.

Angesichts des gegenwärtigen Förderungsbooms scheint also ein ambivalentes Zwischenfazit angebracht. Auf der einen Seite wird derzeit wie bereits in der Vergangenheit zu großen Teilen an kurzfristigen, projektspezifischen Untersuchungen gearbeitet. Diese Studien können die angesichts der derzeitigen Herausforderungen so dringend benötigte Grundlage für evidenzbasierte Entscheidungen in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft liefern, unterliegen jedoch auch einer gewissen Gefahr, Wissen mit kurzer Verwertbarkeitsdauer zu produzieren. Auf der anderen Seite werden die strukturellen Gründe einige der Defizite bisheriger Forschung – schlechte Datenlage, mangelnde theoretische Orientierung, Fokussierung auf Begleitforschung – zumindest in Teilen, sukzessive abgebaut. Im besten Fall dürfte auf Fluchtmigration bezogene Integrationsforschung aus Deutschland in Zukunft also durchaus zum internationalen Niveau aufschließen.

3. Arbeitsmarktperspektiven: Angebots- und nachfrageseitige Faktoren

In diesem Kapitel gehen wir der Frage nach, welche Qualifikationen Geflüchtete besitzen, die sie auf dem deutschen Arbeitsmarkt verwerten können. Hierbei behandeln wir die Fertigkeiten und Kenntnisse, die im Herkunftsland erworben wurden, sowie die Weiterqualifizierungsmaßnahmen nach der Migration zur Vorbereitung auf den deutschen Arbeitsmarkt. Im letzten Teil gehen wir auf Aspekte der Nachfrageseite ein: Wie schätzen ArbeitgeberInnen das Potenzial der Fluchtzuwanderung ein? Sind sie bereit, Geflüchtete einzustellen?

3.1 Qualifikationen von Geflüchteten

Lange Zeit wurde mangels einer geeigneten Datengrundlage eine ambivalente Diskussion über die Qualifikationen von Geflüchteten, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt gefordert werden, geführt. Unabhängig vom Migrationsmotiv können Zuwanderer ihre Qualifikationen sowohl im Herkunfts- als auch im Einreiseland erworben haben. Bei ausländischen Qualifika-

der IAB-BAMF-SOEP-Befragung beziehen sich auf diesen in geringen Teilen manipulierten Datensatz. Laut DIW ergeben sich jedoch keine nennenswerten Unterschiede zwischen ursprünglichem und korrigiertem Datensatz. Eine Übersicht zu den Auswirkungen auf die Analysen kann unter http://doku.iab.de/grauepap/2017/Revidierter_Datensatz_der_IAB-BAMF-SOEP-Befragung.pdf aufgerufen werden. Wir gehen davon aus, dass die inhaltlichen Aussagen, um die es uns geht, von den geringfügigen Unregelmäßigkeiten unberührt bleiben.

tionen besteht die Gefahr, dass sie mit der Einreise entwertet werden (s. Kapitel 5.1). Ob und inwieweit ausländische Abschlüsse und Zertifikate im Zielland eingesetzt werden können, hängt von deren Anerkennung ab. Da in den meisten Ländern berufliche Qualifikationen vor allem über praktische Erfahrungen im Beruf erworben werden und nicht, wie in Deutschland üblich, im Rahmen beruflicher Ausbildungen, stellen informell erworbene Qualifikationen bei Zugewanderten Potenziale für den deutschen Arbeitsmarkt dar. Schließlich sind neben der schulischen und beruflichen Qualifikation auch Kenntnisse über den Arbeitsmarkt und der Sprache des Einreiselandes entscheidend für die Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen. Da hier erwachsene Geflüchtete und deren Qualifikationen zur Einschätzung ihres Potenzials im Fokus stehen, wird vor allem auf mitgebrachte Qualifikationen und Maßnahmen zur Vorbereitung auf die Anforderungen des deutschen Arbeitsmarktes eingegangen.

3.1.1 Schulische und berufliche Qualifikationen bei der Einreise

Bis zur Erhebung der IAB-BAMF-SOEP Geflüchtetenstichprobe lagen keine Daten vor, die eine belastbare Einschätzung des Bildungsstandes der jüngsten Flüchtlingskohorten erlauben, da die meisten bisher erhobenen Daten auf bestimmte Herkunftsländer, Altersgruppen oder Regionen beschränkt waren (für eine Übersicht zu den Ergebnissen und Einschränkungen dieser Studien s. Johansson 2016).

Mit den IAB-BAMF-SOEP-Daten zeichnen Brücker et al. (2016b) ein kontrastreiches Bild vom Bildungsniveau Geflüchteter nach. Einem vergleichsweise hohen Anteil an Personen, die gar keine Schule (9 Prozent) oder höchstens die Grundschule (10 Prozent) besucht haben, stehen 37 Prozent gegenüber, die eine weiterführende Schule (vergleichbar mit dem deutschen Abitur) besucht haben. Dies liegt über dem entsprechenden Anteil in der deutschen Bevölkerung.⁹ Während der Abschluss bei 7 Prozent unbekannt ist und sich bei 5 Prozent nicht zuordnen lässt, beendeten die verbleibenden 31 Prozent eine Mittelschule, was einem Hauptschul- oder Realschulabschluss nahe kommen sollte. Bemerkenswert ist dabei, dass sich die Qualifikationsstruktur der aktuellen Geflüchteten sehr stark mit der von früher nach Deutschland Geflüchteten deckt (s. Liebau/Salikutluk 2016 für einen Vergleich auf Basis des SOEP). Geschlechterunterschiede lassen sich über die Studien hinweg überhaupt nicht oder nur in einem geringen Ausmaß finden, in den meisten Fällen zu Gunsten von männlichen Geflüchteten (z.B. Liebau/Salikutluk 2016, Brücker et al. 2016b, Worbs/Bund 2016). Im IAB-Forschungsbericht werden zu den angegebenen Schulabschlüssen auch die durchschnittlich besuchten Schuljahre aufgeführt und mit der Besuchsdauer deutscher Abschlüsse verglichen (Brücker et al. 2016b). Dies gibt erste Hinweise darauf, wie die Angaben der Befragten einzuschätzen sind. Unklar bleibt jedoch weiterhin, welche Fähigkeiten in den jeweiligen Bildungssystemen tatsächlich vermittelt werden und inwiefern Abschlüsse aus den Herkunftsländern mit den deutschen Abschlüssen vergleichbar sind.

Ein weiteres Ergebnis der IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe, das sich mit den Befunden bisheriger Studien deckt, ist die Heterogenität der Herkunftsgruppen (Brücker et al. 2016b). Einige Gruppen, wie Geflüchtete aus Syrien, Iran und der ehemaligen Sowjetunion, stechen durch ein besonders hohes durchschnittliches Bildungsniveau hervor, während das Gegenteil auf andere Herkunftsgruppen insbesondere aus Afghanistan, Somalia und Eritrea zutrifft (vgl. Worbs et al. 2016, auch Mirbach/Schobert 2011 für minderjährige Geflüchtete). Auch in ande-

9 Nach Berechnung der AutorInnen beträgt der Anteil von Abiturienten in der deutschen Bevölkerung im SOEP 2014 29 Prozent. Die AutorInnen weisen jedoch darauf hin, dass dieser Anteil nur bedingt vergleichbar mit den Geflüchteten ist, da sich die Altersstruktur deutlich unterscheidet und Geflüchtete im Durchschnitt jünger sind.

ren Ländern wird eine starke Varianz beim Bildungsstand Geflüchteter berichtet. Hartog und Zorlu (2009) greifen auf Daten der Einwanderungsbehörde in den Niederlanden zurück und halten ein vergleichsweise geringes Bildungsniveau für Geflüchtete aus China und Somalia fest. Wie in Deutschland befinden sich auch in den Niederlanden iranische Geflüchtete im Durchschnitt im oberen Bildungsspektrum. Es zeigen sich aber auch Unterschiede, beispielsweise bei afghanischen Geflüchteten, die sich in den Niederlanden im mittleren Bereich positionieren. Problematisch an der genutzten Datenquelle ist jedoch, dass bei etwa der Hälfte der Geflüchteten keine Angabe zur Bildung vorliegt. In Großbritannien wird das Qualifikationsniveau auf Basis einer Befragung 2002/2003 von knapp 2.000 Geflüchteten insgesamt als vergleichsweise hoch eingeschätzt. Jedoch schneiden auch hier somalische Geflüchtete, von denen nur 14 Prozent eine formale Qualifikation bei der Einreise besitzen, wie in Deutschland schlechter ab als andere Gruppen (Bloch 2007, Kirk 2004).

Bei Erfassung der beruflichen Qualifikationen muss beachtet werden, dass die in Deutschland übliche Form der dualen Ausbildung, aber auch andere Formen der beruflichen Ausbildung, in anderen Ländern kaum bis gar nicht verbreitet sind. Daher ist es wenig überraschend, dass nur ein geringer Anteil der Befragten (9 Prozent) im Rahmen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung angibt, im Herkunftsland eine betriebliche Ausbildung beziehungsweise berufliche Schule abgeschlossen zu haben (Brücker et al. 2016b). Eine mit Deutschland vergleichbare Form der beruflichen Ausbildung findet an (Fach-)Hochschule statt, die von 19 Prozent in ihrem Herkunftsland besucht wurden. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Mehrheit keine berufliche Ausbildung im Herkunftsland abgeschlossen hat. Häufig wird dagegen gehalten, dass zwar keine formalen Abschlüsse vorliegen, die Mehrheit der erwachsenen Geflüchteten aber über Berufserfahrung verfügt und sich damit Fertigkeiten über on-the-job-Training angeeignet hat (Bloch 2007, Liebau/Salikutluk 2016, Brücker et al. 2016b).

Wie aus qualitativen Interviews hervorgeht, sind Geflüchtete bei der Ankunft über den deutschen Arbeitsmarkt kaum informiert. Dies betrifft auch die Möglichkeit beziehungsweise Notwendigkeit der Anerkennung von Abschlüssen und praktischen Fähigkeiten, um den erlernten Beruf in Deutschland ausüben zu können (Brücker et al. 2016a). Zusätzlich scheint sich der Zugang zu Informationen und Hilfestellung als schwierig zu erweisen. Nur 12 Prozent der Geflüchteten, die Hilfe bei der Anerkennung von Abschlüssen benötigten, haben diese auch erhalten, wohingegen 27 Prozent trotz Bedarfs keine Hilfe erhielten (Brücker et al. 2016b). Wie eine Auswertung auf Basis früherer SOEP-Wellen zeigt, strebten in der Vergangenheit nur ein Drittel der Geflüchteten eine Anerkennung an, von denen ein Drittel abgelehnt wurde (Liebau/Salikutluk 2016). Ein fehlender oder abgelehnter Anerkennungsversuch kann sich negativ auf die Arbeitsmarktintegration auswirken (Hadeed 2004). Selbst wenn der ausländische Abschluss nur teilweise anerkannt wird, lassen sich positive Effekte im Hinblick auf die Chancen einer hochqualifizierten Beschäftigung zeigen (z.B. Kogan 2012; s. Kapitel 5.2). Bislang wurde für die Anerkennung von Qualifikationen, die im Ausland erworben wurden, das Vorliegen von Zertifikaten vorausgesetzt, wodurch nur formale Qualifikationen anerkannt und auf dem deutschen Arbeitsmarkt eingesetzt werden konnten. In den letzten Jahren wurden Projekte wie *Early Intervention* (s. Kapitel 4.3.3), *ValiKom* oder *Prototyping Transfer* angeregt, die Verfahren zur Anerkennung informeller Qualifikationen entwickeln sollen (BMBF 2017, Daumann et al. 2015). Da es sich um relativ neue Verfahren handelt, existieren noch keine belastbaren Ergebnisse über mögliche Effekte auf die Arbeitsmarktintegration.

3.1.2 (Weiter-)Qualifizierungen in Deutschland

Neben dem Nachholen von Bildungs- und Berufsqualifikationen können allgemeine Weiterqualifizierungsmaßnahmen in Form von Sprachkursen oder spezifischen berufsbezogenen Kursen die Chancen auf eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration erhöhen. Der Besuch allgemeinbildender Schulen und die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung sind insbesondere für jüngere Geflüchtete relevant und werden hier daher nur kurz skizziert. Rechtlich betrachtet müssen Asylsuchende den Ablauf von drei Monaten nach ihrer Ankunft abwarten bevor sie eine Ausbildung aufnehmen können. Bei jedem anderen Aufenthaltsstatus kann eine Ausbildung ohne Wartezeit begonnen werden. Wird der Asylantrag nach Beginn einer Ausbildung negativ beschieden, wird die Abschiebung bis zum Ende der Ausbildung und sechs Monate danach aufgeschoben (für eine ausführliche Übersicht zu Zugangsbedingungen zu Bildungseinrichtungen und Ausbildungen s. Robert Bosch Stiftung 2016).

Geflüchtete, die zwischen 1990 und 2012 nach Deutschland einreisten und in früheren Erhebungen des SOEP befragt wurden, erreichten in Deutschland vergleichbar hohe Schulabschlüsse wie andere MigrantInnen (Liebau/Salikutluk 2016), wenngleich die Fallzahlen hier klein ausfallen und daher nur vorsichtig zu interpretieren sind. Etwa die Hälfte derjenigen, die in Deutschland einen Schulabschluss erreichten, haben eine berufliche Ausbildung oder ein Studium in Deutschland aufgenommen.

In der Vergangenheit zeigte sich, dass nur in seltenen Fällen eine berufliche Ausbildung in Deutschland aufgenommen wird, wenn im Herkunftsland keine berufliche Ausbildung abgeschlossen wurde (Liebau/Salikutluk 2016). Wie jedoch aus qualitativen Interviews hervorgeht, streben viele Geflüchtete die Aufnahme beziehungsweise Weiterführung eines Studiums an (Bretl/Kraft 2008). Allerdings zeigt die IAB-BAMF-SOEP-Befragung, dass nur 5 Prozent der Befragten über 18 Jahren aktuell eine Schule oder Universität besucht oder eine Ausbildung absolviert. Auch bei der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 liegen die Anteile derjenigen, die sich in Ausbildung befinden oder Umschulungsangebote ergriffen haben, jeweils unter 5 Prozent (Worbs et al. 2016). Neben der geringen Beteiligungsrate werden Weiterqualifizierungsmaßnahmen oder Kurse, die auf den Arbeitsmarkteintritt vorbereiten, bei ExpertInnenbefragungen aufgrund ihrer zeitlichen und finanziellen Begrenzung kritisiert (Bretl/Kraft 2008). Auch die Reichweite von Maßnahmen zum Arbeitsmarkteinstieg scheint begrenzt zu sein. Beispielsweise können Sprachkurse auf Grund von mangelnden Plätzen erst nach einer Wartezeit begonnen werden (Brahim et al. 2014) oder sind in ländlichen Gebieten schwieriger zu erreichen (Bretl/Kraft 2008).

3.1.3 Spracherwerb und Besuch von Sprach- und Integrationskursen

Im Vergleich zu anderen Formen der Migration ist Flucht als Auswanderungsgrund in der Regel weniger geplant und die entsprechenden Vorbereitungen auf das Zielland fehlen, wozu auch das Erlernen der Sprache des Ziellandes zählt. Sprache wird in der Literatur als Schlüssel für eine erfolgreiche Integration in allen gesellschaftlichen Teilbereichen gesehen (s. Esser 2006). Ein Minimum an Sprachkenntnissen stellt eine notwendige Voraussetzung für die Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung dar. Darüber hinaus deuten eine Reihe von Studien auf die Bedeutung von Sprachfähigkeiten für Zuwanderer und ihre Nachkommen im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt hin (z.B. Dustmann/Fabri 2003, Esser 2006, Paetsch et al. 2015). Um die (schnellere) Integration von Geflüchteten in Deutschland zu fördern, wurden an unterschiedlichen Stellen im Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz und Integrationsgesetz von 2015 beziehungsweise 2016 Möglichkeiten für einen schnelleren und umfassenderen Besuch von Sprachkursen geschaffen und gleichzeitig ein gewisses Sprach-

niveau als Voraussetzung für die Niedererlassungserlaubnis festgelegt. Jedoch existiert zu Sprachfähigkeiten und zum Spracherwerb von Geflüchteten (vgl. Liebau/Schacht 2016), aber auch zur Frage der Wirksamkeit von Sprachkursen für Zugewanderte generell (vgl. Esser 2006) nur eine überschaubare Anzahl an Studien.

Basierend auf der IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe besaßen unter den aktuellen Geflüchteten 90 Prozent keine Deutschkenntnisse beim Zuzug (Brücker et al. 2016b). Die Situation von Geflüchteten unterscheidet sich aber nicht nur vor dem Zuzug von der anderer MigrantInnen. Spezifische Bedingungen können den Spracherwerb von Geflüchteten erschweren. Generell bedingen die Zugangsbedingungen zur Sprache, die Motivation und die Effizienz den Spracherwerb (van Tubergen 2010, vgl. auch Esser 2006). Mit dem Kontakt zu Einheimischen, dem Medienkonsum in der Sprache des Aufnahmelandes und mit zunehmender Aufenthaltsdauer nehmen der aktive Sprachgebrauch und die passive Sprachaufnahme zu. Gerade durch längere Aufenthalte in Flüchtlingsunterkünften kann der Zugang zur Sprache des Aufnahmelandes bei Geflüchteten in einem geringeren Ausmaß im Vergleich zu anderen MigrantInnen ausfallen oder sich verzögern. Durch den unklaren rechtlichen Aufenthaltsstatus können für Geflüchtete auch die Anreize die neue Sprache zu lernen niedriger sein als bei anderen MigrantInnen mit einer längeren Bleibeperspektive oder -absicht. Die Effizienz des Spracherwerbs fällt höher aus, je jünger und je höher gebildet die MigrantInnen sind. Auch hier können erschwerte Bedingungen durch traumatische Erlebnisse, Depressionen oder andere gesundheitliche Einschränkungen für Geflüchtete angenommen werden. Die Analysen der IAB-BAMF-SOEP-Stichprobe von Geflüchteten sprechen für die Bedeutung dieser Faktoren für die Entwicklung der Deutschkompetenzen (Brücker et al. 2016b). Bei der Teilnahme an Sprachkursen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede: Frauen belegen seltener einen Sprachkurs als Männer (Brücker et al. 2016c, van Tubergen 2010). Dies wird durch den höheren Anreiz für Männer, in den Arbeitsmarkt einzutreten und zur Vorbereitung hierfür einen Sprachkurs zu absolvieren, erklärt (vgl. van Tubergen 2010). Aber auch ein Mangel an Kinderbetreuung stellt insbesondere für Frauen ein Hindernis für die Teilnahme an Sprachkursen dar (vgl. Brücker et al. 2016c).

Analog zu den aktuellen Geflüchteten hatte die Mehrheit derjenigen, die vor 2013 nach Deutschland flohen und in früheren Wellen des SOEP befragt wurden, kaum und verglichen mit anderen MigrantInnen signifikant schlechtere Deutschkenntnisse beim Zuzug (Liebau/Schacht 2016). Statistisch betrachtet konnten Geflüchtete erst nach einer Aufenthaltsdauer von 18 Jahren ihre Sprachkenntnisse im Durchschnitt an das Niveau anderer MigrantInnen angleichen. Um die Sprachkenntnisse von Geflüchteten schneller aufzubauen, wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen für den Zugang zu Sprach- und Integrationskursen geändert. Dies betrifft vor allem die Ausweitung der Integrationskursberechtigung auf Geduldete und AsylbewerberInnen mit sogenannten guten Bleibeperspektiven (aktuell gilt das für die Herkunftsländer Eritrea, Iran, Irak, Somalia und Syrien) sowie die Sanktionierung bei Nichtteilnahme. Neben den staatlich geförderten Integrationskursen bestehen weitere vielfältige Angebote, die teilweise auf spezifische Bedürfnisse, z.B. zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt, zugeschnitten sind (für eine kurze Übersicht s. Brücker et al. 2016b).

Zu den Wirkungen von staatlich angeordneten Sprach- und Integrationskursen können bislang nur wenige Studien aufgeführt werden¹⁰: van Tubergen (2010) untersucht die Entwicklung der Sprachkompetenzen von Geflüchteten in den Niederlanden, wobei der Abschluss eines

¹⁰ Für eine Evaluation der praktischen Umsetzung von staatlichen Sprach- und Integrationskursen in den Niederlanden, Deutschland und Schweden siehe Schönwalder et al. (2005).

Sprach- und Integrationskurses die Lese- und Schreibkompetenzen verbessert. Erstaunlicherweise sind die Sprachkenntnisse derjenigen, die keinen Kurs besucht haben, besser als die derjenigen, die einen Kurs zwar begonnen, aber abgebrochen haben. Als Erklärung führt der Autor an, dass die KursteilnehmerInnen durchschnittlich schlechtere Sprachkompetenzen besitzen als diejenigen, die an keinem Kurs teilnehmen. In Deutschland ist die bisherige Befundlage nicht eindeutig. Während Schuller et al. (2011) in einer längsschnittlichen Untersuchung und Brücker et al. (2016b) für die jüngst Geflüchteten einen positiven Zusammenhang des Kursbesuchs mit den Sprachkenntnissen feststellen, lässt sich dieser bei Liebau und Schacht (2016) nicht feststellen.

Weitet man die Untersuchungen auf Sprachkurse jeglicher Art aus, zeichnen sich weitere positive Effekte von Kursabschlüssen in den Niederlanden (van Tubergen/Wierenga 2011), in den Vereinigten Staaten (Gonzalez 2000), in Norwegen (Hayfron 2001) und Israel (Beenstock 1996, Beenstock et al. 2001) ab, wobei diese positiven Effekte relativ schwach ausfallen und auch hier teilweise Hinweise auf negative Effekte von Kursabbrüchen zu finden sind (z.B. Hayfron 2001). Wird der Zeitpunkt des Kursbesuchs berücksichtigt, kann ein differenzierteres Bild gezeichnet werden: Besonders starke Langzeiteffekte auf die Sprachfähigkeit zeigen sich, wenn ein Kurs innerhalb der ersten 24 Monate nach der Ankunft im Einreisland besucht wird. Je später der Besuch stattfindet, desto geringer sind diese positiven Effekten; nach fünf Jahren lassen sich keine statistisch signifikanten Langzeiteffekte auf Sprachkompetenzen festhalten (Höhne/Michalowski 2016).

Zusammengefasst scheint der erfolgreiche Abschluss eines Sprach- und Integrationskurses die Entwicklung der Sprachkompetenzen von MigrantInnen, insbesondere innerhalb der ersten Jahre nach der Migration, zu begünstigen. Weiterreichende und umfassende Evaluationen zu den Auswirkungen dieser Kurse für die soziale Integration oder die Einbindung in den Arbeitsmarkt mit einem Fokus auf spezifische Herausforderungen bei Geflüchteten stehen bislang noch aus. Schließlich sind auch Konsequenzen für die Integration von Geflüchteten, die sich aus den Änderungen der rechtlichen Bestimmungen im Rahmen des Integrationsgesetzes ergeben, noch abzuwarten. Vor dem Hintergrund der empirischen Befunde sollte ein schneller Zugang zwar die Deutschkenntnisse von Geflüchteten in einer kürzeren Zeitspanne als in der Vergangenheit ausbauen, ob dies jedoch anderen negativen Faktoren, die mit dem Fluchtstatus verbunden sind, entgegenwirken kann, ist momentan eine empirisch offene Frage.

3.2 Positionen und Einstellungen der ArbeitgeberInnen

Aus der Perspektive der ArbeitgeberInnen stellt die derzeitige Zuwanderung nach Deutschland im besten Fall eine Chance dar, in Zeiten einer annähernden Vollbeschäftigung in Teilen Deutschlands auf eine junge und motivierte Arbeitskräfte-Reserve zuzugreifen. Zu den Einstellungen der ArbeitgeberInnenseite zur Beschäftigung Geflüchteter liegt eine Reihe von deskriptiven Studien vor. Meist wurden potenzielle ArbeitgeberInnen aus unterschiedlichen Branchen und Unternehmensgrößen über ihre Bereitschaft Geflüchtete einzustellen befragt.¹¹ Teilweise handelt es sich um hypothetische Fragestellungen, da nicht jedes Unternehmen eine Stelle zu vergeben hat, teilweise wurden generelle Einstellungen zu den Potenzialen

¹¹ Für eine ausführliche Darstellung exemplarischer Unternehmen, den Maßnahmen, die sie ergreifen und ihren Einschätzungen siehe Müller und Schmidt (2016).

und Herausforderungen, die mit der aktuellen Fluchtzwanderung für die jeweilige Branche verbunden sind, erhoben.

Laut einer Studie der Sächsischen Industrie- und Handelskammer (IHK Chemnitz 2015), für die 2.582 IHK-Unternehmen befragt wurden, schätzen große Unternehmen die Fluchtzwanderung eher als eine Chance für ihren Wirtschaftszweig ein als kleinere Unternehmen. Allerdings scheinen sie Geflüchteten Zugang eher über Brückentätigkeiten wie Praktika und Ausbildungen verschaffen zu wollen (Aumüller 2016). Battisti und Kollegen (2015) halten nach Auswertung der Daten von 3.000 Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Baugewerbe und dem Handel fest, dass die Bereitschaft, Geflüchtete als Hilfsarbeiter (41 Prozent) oder als Auszubildende (37 Prozent) anzuheuern, generell höher ausfällt, als eine andere Form der Beschäftigung. Ergänzend zeigt die Befragung von 2.200 ArbeitgeberInnen durch die OECD, dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK), dass die Arbeitsplätze und Praktika, die Geflüchtete ein- beziehungsweise aufnehmen, geringe Qualifikationsanforderung stellen (OECD 2017).

ArbeitgeberInnen in Westdeutschland können sich eher vorstellen, Geflüchtete zu beschäftigen als UnternehmerInnen in Ostdeutschland (Bastiti et al. 2015). Auch zeichnen sich deutliche Unterschiede in der Bereitschaft, Geflüchtete einzustellen, nach den Wirtschaftszweigen ab. So geben ArbeitgeberInnen aus dem Gastgewerbe häufiger als solche aus anderen Branchen an, Geflüchtete in ihrem Unternehmen einzustellen (IHK Chemnitz 2015) und schätzen die Möglichkeit, dass Geflüchtete den Fachkräftemangel in ihrer Region ausgleichen könnten, mit Abstand am höchsten ein (IHK Chemnitz 2015). Erfahrungen der ArbeitgeberInnen mit zugewanderten Personen scheint die Hürden für die Einstellung von Geflüchteten zu senken. Betriebe, in denen der Anteil an Beschäftigten mit Migrationshintergrund hoch ist beziehungsweise in denen der Geschäftsführer selbst einen Migrationshintergrund besitzt, sind eher bereit, Geflüchtete in ihrer Belegschaft aufzunehmen (Gürtzgen et al. 2017).

In allen Studien wurden die gleichen Hürden genannt, die nach Angabe der potenziellen ArbeitgeberInnen mit der Einstellung von Geflüchteten verbunden sind. An erster Stelle werden sprachliche Barrieren sowie fehlende Qualifikation befürchtet (Bellmann/Falck 2016, OECD 2017). Die rechtlichen Bedingungen, die bei der Einstellung von Geflüchteten beachtet werden müssen, schaffen auf Seiten der ArbeitgeberInnen zusätzlich Unsicherheiten und zusätzlichen administrativen Aufwand. Daher werden bei der geplanten Einstellung auch unter Umständen weitere Akteure, wie die Industrie- und Handelskammern, einbezogen (OECD 2017). Wie sich bei einer Befragung von 1.163 Unternehmen gezeigt hat, scheint dieser zusätzliche Aufwand insgesamt von kleineren Betrieben seltener als Hinderungsgrund angesehen zu werden (Bellmann/Falk 2016). Schwerwiegender ist für sie die Bezahlung des Mindestlohns (Battisti et al. 2015). Unter anderem wird kritisch angemerkt, dass so keine Möglichkeit besteht, Geflüchteten längere Praktika anzubieten, in deren Rahmen sie mindestens Berufserfahrungen sammeln können (Tachkov 2016). Geflüchtete vom Mindestlohn auszunehmen birgt jedoch eine Reihe von Risiken, wie der Lohndiskriminierung bestimmter Herkunftsgruppen sowie der langfristigen Positionierung von Geflüchteten im Niedriglohnssektor, so dass die damit einhergehenden Nachteile die Vorteile überwiegen können (vgl. Brenke 2015).

3.3 Offene Fragen und Forschungsbedarf zur Arbeitsmarktperspektive von Geflüchteten

Neben dem Bedarf an der Untersuchung von Bildungsrenditen von Geflüchteten auf dem deutschen Arbeitsmarkt, ergeben sich durch die zahlreichen Reformen der letzten Jahre konkrete Fragen über deren Wirksamkeit. Dies gilt etwa für die Einführung neuer Verfahren zur Anerkennung informeller Berufsqualifikationen. Auch sind die Konsequenzen für die Integration von Geflüchteten, die sich aus den Änderungen der rechtlichen Bestimmungen im Rahmen des Integrationsgesetzes und des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes ergeben, noch unbekannt. Schließlich fehlen zentrale Informationen über die Entscheidungsprozesse auf Seiten der ArbeitgeberInnen. Über die Gründe größerer Unternehmen, vergleichsweise weniger Geflüchtete als kleinere und mittelständische Unternehmen zu beschäftigen, ist kaum etwas bekannt.

4. Zugänge zum Arbeitsmarkt

Welche Erkenntnisse gibt es zum tatsächlichen Arbeitsmarktzugang Geflüchteter? Dieses Kapitel nähert sich einer Antwort in drei Schritten an: Zunächst diskutieren wir rechtliche Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsmarkteintrittes, beleuchten danach die Ergebnisse hinsichtlich der Dauer bis zur Aufnahme einer Tätigkeit und zeigen anschließend, was über die verschiedenen Zugangswege in den Arbeitsmarkt bekannt ist.

4.1 Rechtliche Zugangsbedingungen

Die rechtlichen Zugangsmöglichkeiten zum deutschen Arbeitsmarkt sind insbesondere im Fall von Geflüchteten eingeschränkt. Im Gegensatz zu anderen Zuwanderergruppen ist ihnen kein unmittelbarer Zutritt zum Arbeitsmarkt gestattet. Nach den aktuellen Bestimmungen entscheiden insbesondere der Aufenthaltsstatus und das Herkunftsland über die Möglichkeiten von Geflüchteten, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (für eine ausführlichere Beschreibung der rechtlichen Grundlagen s. SVR 2017). Geflüchtete mit einem positiv beschiedenen Asylantrag, (anerkannte Flüchtlinge) haben eine uneingeschränkte Arbeitserlaubnis. Bei Geflüchteten aus sicheren Herkunftsländern, die ihren Antrag nach dem 31. August 2015 gestellt haben, besteht ein Beschäftigungsverbot auch wenn sie eine Duldung erhalten. Ist das Asylverfahren von Geflüchteten aus nicht-sicheren Herkunftsländern noch nicht abgeschlossen oder wird ihnen eine Duldung ausgestellt, ist die Aufnahme einer Beschäftigung für diese erst nach dreimonatigem Aufenthalt in Deutschland gestattet. Besteht nach Ablauf der dreimonatigen Wartezeit ein konkretes Arbeitsangebot bei einer Aufenthaltsgestattung oder Duldung, muss zunächst eine Arbeitserlaubnis von der Ausländerbehörde eingeholt sowie eine Vorrangprüfung und eine Vergleichbarkeitsprüfung durch die Arbeitsagentur durchgeführt werden, bevor dieses Angebot angenommen werden kann. Im Rahmen der Vorrangprüfung wird sichergestellt, dass die Stelle nicht durch eine bevorrechtigte Person (deutsche StaatsbürgerInnen und EU-BürgerInnen) besetzt werden kann. Von der Vorrangprüfung sind bestimmte Berufe ausgenommen, in denen ein ausgeprägter Arbeitskräftemangel herrscht und die in die Positivliste der Bundesagentur für Arbeit aufgenommen wurden. Mit der Einführung des Integrationsgesetzes 2016 wurde die Vorrangprüfung in 133 von 156 Bezirken der Bundesagentur für Arbeit ausgesetzt. Es besteht weiterhin die Vergleichbarkeitsprüfung, womit für Geflüchtete gleiche Arbeitsbedingungen wie für andere Arbeitnehmergruppen gewährleistet werden soll. Die Aufnahme einer selbstständigen Erwerbstätigkeit ist nur für Geflüchtete mit einer Aufenthaltserlaubnis gestattet.

Welche Konsequenzen sich durch die rechtliche Ausgestaltung der Zugangsmöglichkeiten für die kurz- und langfristige Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten ergeben, lässt sich methodisch schwer greifen. Dies liegt einerseits daran, dass sich die Voraussetzungen für den Arbeitsmarkteintritt für Geflüchtete in der Vergangenheit häufig geändert haben und die Bundesländer teilweise eigene Bestimmungen definierten (s. Seifert 2000).¹² Andererseits werden in diesem Zuge auch andere, für den Arbeitsmarkt relevante Bedingungen geändert. Beispielsweise sollten sich die aktuell als verpflichtend geltenden und früh zugänglichen Sprach- und Integrationskurse neben der teilweisen Aussetzung der Vorrangprüfung ebenfalls positiv auf den Arbeitsmarktzugang von Geflüchteten auswirken. Auch die Dauer der Asylverfahren und damit die Dauer der Entscheidungen über den Status hängen stark mit der Arbeitsmarktintegration zusammen. Wie Hainmüller et al. (2016) mit Schweizer Daten zeigen, scheinen Verfahren, die sich über mehrere Jahre ziehen, die (Arbeits-)Motivation von Geflüchteten zu senken, was sich kurz- und langfristig nachteilig auf deren Arbeitsmarkteinbindung auswirkt. Schließlich ist auch unklar, inwiefern der teilweise Verzicht auf die Vorrangprüfung den Arbeitsmarkteintritt tatsächlich beschleunigt, wenn die Vergleichbarkeitsprüfung bestehen bleibt. In wirtschaftlich starken Regionen hat dies zur Konsequenz, dass geflüchtete ArbeitnehmerInnen den ortsüblichen Lohn erhalten sollten und damit über den Mindestlohn liegen. Wie in Abschnitt 3.2 aufgezeigt, kann dies die Bereitschaft von ArbeitgeberInnen senken, Geflüchtete einzustellen.

4.2 Dauer bis zum Arbeitsmarkteintritt

Für Deutschland bestehen bislang nur deskriptive Beobachtungen für die Arbeitsmarkteinbindung von Geflüchteten. Nach einer Berechnung auf Basis der IAB-BAMF-SOEP-Geflüchtetenstichprobe liegt 2016 die Erwerbstätigenquote (inklusive bezahlter Praktika) der zwischen 2013 und 2016 eingereisten Geflüchteten in Abhängigkeit des Einreisejahrs zwischen 6 (2016) und 31 Prozent (2013) (Brücker et al. 2016b). Erwartungsgemäß variieren die Quoten nach dem Statustitel. Unter denjenigen, die 2013 eingereist sind und eine Aufenthaltserlaubnis besitzen, erreicht die Erwerbstätigenquote 36 Prozent, bei Personen mit einer Aufenthaltsgestattung 30 Prozent und fällt bei Geduldeten mit 22 Prozent am niedrigsten aus. Diese Ergebnisse entsprechen dem Verlauf der Arbeitsmarkteinbindung früherer Geflüchteter, wonach eine Angleichung an die Beschäftigungsquote anderer Migrantengruppen 15 Jahre nach der Einreise erfolgte (Brücker et al. 2015).

Die Befunde bestätigen auch das internationale Ergebnismuster. Für die USA zeigen Chin und Cortes (2015), dass Geflüchtete trotz ihrer ungünstigeren Startposition auf dem Arbeitsmarkt den Abstand zu anderen Migrantengruppen über die Zeit verringern. Für einen OECD-Vergleich werden die Daten des Labor Force Surveys von 2014 genutzt, in dem Zugewanderte nach ihrem Migrationsmotiv befragt und so als Geflüchtete definiert werden können. Diese Identifizierungsstrategie, die auf Selbstauskunft ohne Abfrage des konkreten rechtlichen Status basiert, ist zwar nicht exakt und umfasst vor allem MigrantInnen, die vor der aktuellen Fluchtbewegung in die OECD eingereist sind. Dennoch kann sie zur Erfassung einer Momentaufnahme der Arbeitsmarktsituation von 2014 verwendet werden: Obwohl sich rechtliche Bedingungen, wie die Dauer bis zum Arbeitsmarktzugang oder Vorrangprüfung, innerhalb der OECD unterscheiden, werden für die Mehrheit der OECD-Länder ähnlich hohe Erwerbs-

¹² Für eine internationale Übersicht s. Zetter und Ruaudel (2016).

raten von Geflüchteten und anderen Migrantengruppen in 2014 festgestellt (Dumont et al. 2016). Differenzen zwischen Herkunftsgruppen in einem Einreiseland werden vor allem auf Unterschiede im durchschnittlichen Bildungsniveau zurückgeführt. In den Niederlanden beispielsweise zeichnet sich dieser bildungsbedingte Kontrast für Geflüchtete aus dem Iran, die häufig aus der Mittelschicht stammen und hochqualifiziert sind, sowie somalischen Geflüchteten ab, die zu einem großen Anteil keinen Bildungsabschluss im Herkunftsland erwarben (Bakker et al. 2017). Auch bei unterschiedlichem Erfolg im Integrationsprozess von Geflüchteten beziehungsweise MigrantInnen aus der gleichen Herkunftsregion in unterschiedlichen Aufnahmekontexten werden Qualifikationen als primäre Erklärungen herangezogen (Cohen/Haberfeld 2007).

Bezüglich Geschlechterunterschiede bei der Arbeitsmarktbeteiligung lassen sich die internationalen Befunde zu einem konsistenten Bild zusammensetzen: Geflüchtete Frauen haben eine niedrigere Arbeitsmarktbeteiligungsrate im Vergleich zu geflüchteten Männern (Dumont et al. 2016, Bakker et al. 2017) sowie im Vergleich zu anderen Migrantinnen (Dumont et al. 2016, Salikutluk et al. 2016). Geflüchtete Männer, die vor allem in den 90er Jahren nach Deutschland einreisten und bei der Einreise zwischen 18 und 55 Jahren alt waren, waren im ersten Jahr nach der Ankunft in Deutschland seltener erwerbstätig als andere Migranten (Salikutluk et al. 2016). Etwa ein Viertel der geflüchteten Männer nehmen im ersten Jahr eine Erwerbstätigkeit auf – im Vergleich dazu 45 Prozent der anderen Migranten –, während der Anteil mit der Aufenthaltsdauer kontinuierlich ansteigt. Stellt man die Anteile nach zehn Jahren Aufenthalt gegenüber, reduziert sich die Differenz zwischen männlichen Geflüchteten (80 Prozent) und anderen Migranten (90 Prozent) auf zehn Prozentpunkte. Bei Frauen hingegen ist das Ausgangsniveau im ersten Jahr nach der Zuwanderung niedriger (10 Prozent bei geflüchteten Frauen und 24 Prozent bei anderen Migrantinnen) und der Unterschied nach 10 Jahren sogar größer (44 Prozent bei geflüchteten Frauen und 64 Prozent bei anderen Migrantinnen). Als Ursache für die geringe Arbeitsmarktpartizipation von geflüchteten Frauen werden neben der durchschnittlich niedrigen Bildung auch traditionelle Geschlechterrollenvorstellungen aufgeführt (Rich 2016, Dumont et al. 2016, Bakker et al. 2017). Gegen Letzteres spricht allerdings die Feststellung hoher Erwerbsambitionen von geflüchteten Frauen in der IAB-BAMF-SOEP-Geflüchtetenstichprobe. Den Ergebnissen von Brücker et al. (2016b) zufolge, streben 85 Prozent der geflüchteten Frauen die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit an, was lediglich zehn Prozentpunkte unter dem Anteil geflüchteter Männer liegt, die ebenfalls eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen. Ob dieses Geschlechterverhältnis unabhängig von Herkunftsländern und Geflüchtetenkohorten gilt, ist unklar und ein konkreter empirischer Test möglicher Erklärungen für die deutlich niedrigere Arbeitsmarktbeteiligung von geflüchteten Frauen steht noch aus. Es kann vermutet werden, dass sich die fehlende Ausstattung von geflüchteten Frauen mit arbeitsmarktrelevanten Charakteristiken wie Qualifikationen und Arbeitsmarkterfahrung im Herkunftsland sowie die geringere Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen im Einreiseland langfristig nachteilig auf ihre Arbeitsmarktintegration auswirkt (Worbs/Baraulina 2017).

Mögliche langfristige negative Effekte eines verzögerten Arbeitsmarkteintrittes in den Niederlanden werden von Bakker et al. (2017) für einen Zeitrahmen von fünf bis 15 Jahren geprüft. Innerhalb dieses Zeitraums können Geflüchtete in Bezug auf die Erwerbsbeteiligung aufholen und erreichen vergleichbare Erwerbsquoten wie andere Zuwanderer. Dieses Ergebnis legen die Autoren so aus, dass keine langfristigen Schäden für die Arbeitsmarktintegration für Geflüchtete durch ihre nachteilige Position in den ersten Jahren nach der Einreise entstehen. Beobachtungen aus dem deutschen Kontext, die auch nach einer längeren Aufenthaltsdauer höhere Arbeitslosenquoten und niedrigere Löhne für Geflüchtete im Vergleich zu anderen Gruppen finden, können aber als Hinweise auf langfristige negative Folgen eines

verzögerten Arbeitsmarkteintritts gedeutet werden (Salikutluk et al. 2016). Für die Schweiz finden Hainmüller et al. (2016) kausale Evidenz, dass mit jedem Jahr des Asylverfahrens die spätere Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit um bis zu 23 Prozent zurückgeht.

4.3 Wege in den Arbeitsmarkt

In diesem Abschnitt stellen wir sozialwissenschaftliche Erkenntnisse darüber dar, wie Geflüchtete Arbeitsstellen suchen und finden. Hier steht weniger die Beschäftigungsbefähigung, sondern der eigentliche Such- beziehungsweise Vermittlungsprozess und seine Bedingungen im Vordergrund. Wir versuchen dabei vor dem Hintergrund der soziologischen Debatte um das Konzept des Sozialkapitals genauer herauszuarbeiten, wo die Spezifika der Stellensuche von Geflüchteten im Vergleich zu anderen Migranten liegen. Anschließend gehen wir auf Erkenntnisse zu Wirksamkeit und Wirkmechanismen ausgewählter policies ein, die, wie im Falle subventionierter Arbeitsgelegenheiten, intendierte oder, wie im Fall von Wohnsitzauflagen, nichtintendierte Konsequenzen für den Arbeitsmarktzugang von Geflüchteten haben.

4.3.1 Suchstrategien

Grundsätzlich gibt es für arbeitsberechtigte Geflüchtete, wie für alle anderen Jobsuchenden, eine Vielzahl an Möglichkeiten, eine Arbeitsstelle zu finden. Unter anderem können Vermittlungsdienstleistungen des Jobcenters (oder in anderen Ländern die einer entsprechenden öffentlichen Einrichtung), durch spezielle Integrationsprogramme oder auch durch private Dienstleister in Anspruch genommen werden. Hier ist allerdings festzuhalten, dass manche Gruppen von diesen Möglichkeiten weitestgehend ausgeschlossen bleiben, in Deutschland etwa Asylsuchende aus den sogenannten sicheren Herkunftsstaaten, denen eine „geringe Bleibewahrscheinlichkeit“ attestiert wird und denen der Zugang zu Integrationskursen und anderen Förderinstrumenten der Arbeitsmarktpolitik verwehrt bleibt. Daneben besteht die Möglichkeit, auf öffentliche Stellenanzeigen zu reagieren, Initiativbewerbungen vorzunehmen oder informell über private Kontakte Arbeitsmöglichkeiten bei potentiellen ArbeitgeberInnen zu erfragen und umgekehrt über Freunde, Bekannte oder Familienmitglieder von bestehenden offenen Stellen zu erfahren. Empirische Forschung demonstriert, dass sowohl Suchstrategien als auch der Erfolg dieser Strategien über Länder, ImmigrantInnengruppen und Arbeitsmarktsegmente variieren (van Tubergen 2011; Frijters et al. 2005; Drever/Hoffmeister 2008; Aguilera/Massey 2003).

Umfragedaten aus den frühen 2000er Jahren zeigen, dass die Stellensuche über die Arbeitsagentur die mit Abstand am häufigsten gewählte Strategie unter Flüchtlingen in den Niederlanden war und auch unter Migranten im Vereinigten Königreich an erster Stelle lag (van Tubergen 2011; Frijters et al. 2005).¹³ Gerade in qualitativen Studien kommt jedoch häufig zum Ausdruck, dass Jobcenter mit allgemeiner Zuständigkeit oft nur unzureichend auf die Besonderheiten von Menschen mit Migrations- beziehungsweise Fluchtbiographie eingehen können (Brussig/Knuth 2013; Aumüller 2016; Mirbach/Schobert 2011; Woellert et al. 2016). Dementsprechend zeigt sich in den oben zitierten Studien auch, dass in Anbetracht der Häufigkeit, mit der über öffentliche Vermittler gesucht wurde, nur ein relativ geringer Anteil der tatsächlich zustande gekommenen Beschäftigungsverhältnisse über allgemeinzuständige Jobcenter vermittelt wurde. Laut beiden Studien am erfolgreichsten ist tendenziell die Suche auf informellem Wege, das heißt über private Kontakte.

¹³ Zu Suchstrategien Geflüchteter in Deutschland liegen unseres Wissens nach keine Daten vor.

4.3.2 Sozialkapital

Die Bedeutung persönlicher Netzwerke für die Stellensuche gilt in der Arbeitsmarktforschung als gesichert (Granovetter 1995): Regelmäßig geben etwas weniger als die Hälfte aller Arbeitnehmer an, ihre aktuelle Stelle durch persönliche Kontakte gefunden zu haben, wobei der Anteil etwas geringer wird, je höher ein Beschäftigungsverhältnis in der beruflichen Hierarchie angesiedelt ist (Drever/Hofmeister 2008). Auch die Migrationsforschung untersucht häufig, inwiefern der Arbeitsmarkterfolg von MigrantInnen von ihrer Integration in sozialen Netzwerken abhängt. Einen guten Überblick zum Stand der internationalen Forschung zu diesem Thema liefert Lancees Artikel in der *Encyclopedia of Global Human Migration* (2013). Eine wichtige Rolle spielt in der wissenschaftlichen Diskussion die Unterscheidung zwischen bridging (also „brückenbauendem“) und bonding (etwa „enge Vertrauensbindungen ermöglichendem“) Sozialkapital (Putnam 2000). Während bridging-Sozialkapital Kontakte in sozialstrukturell weiter entfernte Netzwerksegmente herstellt und damit vor allem den Informationsfluss verbessert, gewährt bonding-Sozialkapital, also enge Bindungen, in erster Linie Sicherheit und Solidarität. Auf MigrantInnen bezogen, werden vor allem Verbindungen in die Mehrheitsgesellschaft als bridging-Sozialkapital interpretiert, während innerethnische Netzwerke oft dem bonding-Sozialkapital zugerechnet werden.

Empirische Forschung zu MigrantInnen findet im Allgemeinen, dass sich vor allem Verbindungen zu Einheimischen auszahlen, was den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt angeht (Aguilera 2002; Drever/Hofmeister 2008; Kanas/van Tubergen 2009; Lancee 2012). Auch innerethnische Netzwerke können Vorteile bringen, bergen aber gleichzeitig das Risiko, auf Positionen am unteren Ende des Arbeitsmarktes beschränkt zu bleiben, wenn die eigenethnische Community selbst von den Ressourcen der Mehrheitsgesellschaft abgeschnitten ist (Kalter/Kogan 2014; Elliott 2001; Kazemipur 2006).

Aus der Perspektive der Sozialkapitaltheorie bildet Fluchtmigration einen Spezialfall. Erstens, weil unter Geflüchteten vor der Migration zunächst tendenziell weniger Verbindungen ins Zielland bestehen als bei Arbeits- oder besonders FamilienmigrantInnen. Dennoch gaben in einer BAMF-Studie knapp ein Fünftel der Befragten an, nach Deutschland geflüchtet zu sein, weil bereits soziale Kontakte bestanden (Worbs et al 2016: 87). Zweitens, weil durch lange Aufenthalte in oft räumlich isolierten Erstaufnahmeeinrichtungen die soziale Integration sowohl in etablierte gleichethnische als auch in einheimische Kreise erschwert wird (siehe Johansson 2016: 35). Es ist davon auszugehen, dass Geflüchtete zunächst über weniger soziale Kontakte verfügen als andere MigrantInnengruppen oder Einheimische. Tatsächlich wird in qualitativen Studien immer wieder darauf hingewiesen, dass soziale Isolation eines der größten Probleme nach Ankunft in Deutschland darstellt (Aumüller/Bretl 2008; Täubig 2009).

Aktuelle Zahlen auf Basis der IAB-SOEP-Migrationsbefragung zu Geflüchteten, die vor dem Jahr 2013 nach Deutschland kamen, zeigen, dass trotz der zu vermutenden tendenziell schlechteren sozialen Integration auch unter dieser Gruppe etwa die Hälfte derjenigen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren, durch persönliche Kontakte die erste Stelle gefunden hat. Geflüchtete, die ihre erste Stelle über Beziehungen fanden, waren schneller in Erwerbsarbeit und häufiger in Vollzeit beschäftigt, als die, die auf formalem Weg erfolgreich waren (Eisner/Schacht 2016). Diese Befunde spiegeln sich in einer qualitativen Studie unter bosnischen Flüchtlingen in Schweden. Immer wieder heben die dort Befragten die Bedeutung von Kontakten zu Einheimischen in ihrer eigenen beruflichen Integrationsgeschichte hervor (Frykman 2012). Eine britische Studie kann hingegen keinen eigenständigen positiven Einfluss von sozialen Netzwerken und Sozialkapital auf den Arbeitsmarktzugang und gegebenenfalls die Qualität der Arbeitsstelle unter Geflüchteten finden (Cheung/Phillimore 2014). Für die

Niederlande liegen quantitative Befunde vor, die nahelegen, dass Geflüchtete dort relativ wenig Gebrauch von persönlichen Beziehungen bei der Jobsuche machen – und vor allem, dass Jobsuche auf informellem Wege tendenziell mit niedrigeren Arbeitsmarktpositionen einhergeht (van Tubergen 2011). Allerdings wird hier nicht zwischen intra- und interethnischen beziehungsweise starken und schwachen Kontakten unterschieden. Differenziertere Ergebnisse aus den Niederlanden deuten denn auch daraufhin, dass Integration in einheimische Netzwerke positiv mit Erwerbstätigkeit und der Qualität des Jobs assoziiert ist (de Vroome/van Tubergen 2010).

Einer anderen Strategie zur Erfassung der Bedeutung gleichethnischer Netzwerke als die oben zitierten interviewbasierten Studien bedient sich eine Reihe von Arbeiten, die räumliche Kontexte des Arbeitsmarkterfolges in den Blick nehmen. Für das Schweden der 1980er Jahre zeigen Edin et al. (2003), dass sich die Beschäftigungschancen von Flüchtlingen deutlich erhöhen, wenn die Kommune, in der sie leben, einen großen Anteil von Migranten derselben Herkunft aufweist. Zwar führen nach Edins Ergebnissen große eigenethnische Communities tatsächlich zu besseren Erwerbschancen, allerdings nur, wenn diese Effekte um negative Selbstselektion – MigrantInnen mit schlechten Arbeitsmarktperspektiven suchen besonders stark die räumliche Nähe zu Personen desselben Herkunftslandes – bereinigt werden. Eine dänische Studie mit ähnlichem Design findet vergleichbar positive Auswirkungen von ethnischen Enklaven auf Erwerbsbeteiligung und Löhne von Geflüchteten (Damm 2009). Auch in den USA wurde ein entsprechender Effekt nachgewiesen (für Kontingentflüchtlinge: Beaman 2012; für MigrantInnen allgemein: Cutler et al. 2008). Allerdings zeigt Beaman auch, dass zu viele Neuankömmlinge in zu kurzer Zeit zu verschärfter Konkurrenz führen, so dass dichtere eigenethnische Netzwerke dann mit negativen individuellen Arbeitsmarktchancen einhergehen. Cutler et al. (2008) betonen, dass positive Effekte nur für solche Migrantengruppen zu beobachten sind, die im Schnitt über hohe Bildung verfügen. Für einige der Hauptherkunftsgruppen der Fluchtmigration in Deutschland sollte Segregation demnach eher negative Effekte haben. Allgemein ist bei diesen Studien zu beachten, dass sie durch den lokalen eigenethnischen Bevölkerungsanteil nicht nur Auswirkungen eines verbesserten Informationsflusses durch soziale Netzwerke abbilden, sondern beispielsweise auch die Etablierung lokaler ethnischer Nischenökonomien.

4.3.3 Effekte von Institutionen und Programmen

Ethnische Enklaven werden in der politischen Diskussion oft als nicht wünschenswert betrachtet. In vielen Ländern gibt es daher Regelungen, wie etwa die deutsche Residenzpflicht, die sicherstellen sollen, dass administrative, wirtschaftliche und soziale Belastungen, die mit der Integration von Geflüchteten einhergehen, regional gleichmäßig verteilt werden. Weil diese Regelungen eine starke Einschränkung der Freiheitsrechte – und möglicherweise auch der Arbeitsmarktperspektiven – von Geflüchteten bedeuten, sind sie stark umstritten. Der politischen Brisanz stehen allerdings wenige belastbare empirische Erkenntnisse über tatsächliche Effekte auf Arbeitsmarktintegration gegenüber. Edin et al. (2004) evaluieren die Einführung von Wohnsitzauflagen in Schweden. Die Autoren schließen aus ihren Analysen, dass die Reform langfristig massiv negative Auswirkungen auf Einkommen und Arbeitsmarkt-beteiligung von betroffenen Einwanderern hatte, wobei allerdings nur ein Teil davon auf die neueingeführten verbindlichen Wohnsitzbestimmungen zurückgeht und der Rest mit anderen Reforminhalten zusammenhängt. Damm und Rosholm (2010) ziehen aus ihrer Analyse von Effekten einer ähnlichen Reform in Dänemark den Schluss, dass Wohnsitzzuweisungen der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen tendenziell hinderlich sind. Sie warnen explizit davor, sekundäre Migration nach der ersten Ansiedelung im Aufnahmeland zu unterbinden, wie es gegenwärtig zum Beispiel auch in Deutschland über Wohnsitzauflagen selbst für aner-

kannte Flüchtlinge der Fall ist. Auch Publikationen der OECD (2016), verschiedener EU-Organe (Papadopoulou et al. 2013; Konle-Seidl/Bolts. 2016) und diverse Fallstudien (Haug/Sauer 2007; Stewart 2012) kommen zu dem Ergebnis, dass eventuelle Wohnsitzauflagen aus einer Arbeitsmarktperspektive mit Bedacht einzusetzen sind und vor allen Dingen der jeweiligen lokalen Arbeitsmarktsituation Rechnung tragen müssen, wenn negative Effekte auf die Erwerbsintegration von Geflüchteten vermieden werden sollen (Büchsel/Schneider 2016).

Nachdem lange Zeit die Erwerbsbeteiligung von Flüchtlingen eher kritisch betrachtet wurde, gibt es mittlerweile über die verschiedenen (nord)europäischen Zielländer von Fluchtmigration hinweg eine kaum zu überblickende Vielfalt an Programmen, die den Arbeitsmarktzugang von Geflüchteten erleichtern sollen. Arbeitsmarktprogramme sind auch quantitativ höchst bedeutend. Nach den Zahlen der Bundesagentur für Arbeit waren unter den etwa 623 000 Personen mit einer Staatsangehörigkeit aus einem der Hauptherkunftsländer der gegenwärtigen Fluchtmigration, die zwischen August 2016 und Juli 2017 die Arbeitslosigkeit verließen, etwa 400 000, die in einen Sprachkurs, ein Integrationsprogramm oder eine geförderte Beschäftigung aufnahmen. Im April 2017 waren knapp 257 000 Geflüchtete in solchen Programmen beschäftigt, darunter 85 000 in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Bundesagentur (Bundesagentur für Arbeit 2017). Zu diesem Komplex liegen bereits einige policy-orientierte Übersichtspapiere vor, die auch empirische Erkenntnisse berücksichtigen (Konle-Seidl/Bolts 2016; OECD 2016; Konle-Seidl et al. 2015; Papadopoulou et al. 2013; Burkert & Haas 2014). Neben Sprachkursen und der Anerkennung von Qualifikationen wird insbesondere zwei Strategien besondere Effektivität attestiert (z.B.: Aiyar et al. 2016; OECD 2016): die öffentliche Subventionierung von Arbeitsgelegenheiten für Flüchtlinge in privaten Unternehmen und Maßnahmen, die auf einen möglichst frühzeitigen Beginn von Integrationsmaßnahmen setzen.

Die positive Bewertung subventionierter Arbeitsverhältnisse stützt sich in erster Linie auf Erfahrungen in Skandinavien und insbesondere auf zwei dänische Studien, die deutlich positive Effekte subventionierter Arbeitsgelegenheiten auf die spätere Erwerbsbeteiligung von Geflüchteten finden (Clausen et al. 2009; Heinesen et al. 2013). Auch Schweden setzt auf eine ähnliche Förderung, allerdings ist hier die Effektabschätzung auf Grund des Programmdesigns nicht eindeutig möglich, auch wenn positive Einschätzungen überwiegen (Emilsson 2014; Swedish National Audit Office 2013). Das schwedische Beispiel zeigt außerdem, dass subventionierte Jobs meist nur in die untersten Segmente des Arbeitsmarktes führen, also kaum Potentiale für längerfristige Aufstiege bieten. Zudem besteht wie bei allen Subventionsprogrammen die Gefahr von Mitnahmeeffekten. Inwieweit sich positive Erfahrungen mit der Subventionierung von Arbeitsstellen für Geflüchtete im Kontext skandinavischer Wohlfahrtsstaaten auf andere Systeme übertragen lassen, bleibt eine offene Frage. Die Evaluation des als Teil der Hartz-Reformen eingeführten Einstiegs geldes – eine Subvention zur selbstständigen Existenzgründung für Arbeitssuchende – legt allerdings nahe, dass ähnliche Programme auch in Deutschland funktionieren können (Wolff et al. 2016). Laut den Ergebnissen der Studie von Wolff et al. (2016) profitieren vor allem ausländische Subventionsempfänger. Sie zeigen langfristig geringeren Sozialhilfebezug und geringere Arbeitslosigkeit als die Vergleichsgruppe.

Das Programm “Early Intervention” der Bundesagentur für Arbeit und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge setzt auf die zweite Strategie: eine möglichst frühzeitige Anerkennung von Qualifikationen und darauf aufbauend eine schnelle Vermittlung in Arbeit, gegebenenfalls nach einer Phase der Nachqualifizierung und des Sprachlernens. Mitarbeiter der Bundesagentur nehmen dazu bereits während des Anerkennungsverfahrens Kontakt mit – in erster Linie höherqualifizierten – Asylbewerbern auf und erarbeiten eine individuelle Qualifi-

zierungs- und Vermittlungsstrategie. Die Evaluationen des dem Programm vorausgegangenen Pilotprojektes dokumentieren, dass das Projekt von fast allen Beteiligten als sehr sinnvoll wahrgenommen wird (Dauman et al. 2015; Büschel et al. 2015). Allerdings zeigen sich dennoch große Schwierigkeiten beim tatsächlichen Vermittlungserfolg. Die Vermittlung in Arbeit ist auch für anerkannt Qualifizierte vor allem in die unteren Segmente des Arbeitsmarktes möglich. Ob die erhofften späteren Aufstiege eintreten werden, bleibt abzuwarten. Desweiteren scheinen entgegen des ursprünglichen Projektzieles der schnellen ökonomischen Selbstständigkeit in vielen Fällen längere Sprachlern- und Qualifikationsphasen sinnvoll zu sein, jedenfalls in der Wahrnehmung der befragten VermittlerInnen und ProjektteilnehmerInnen.

4.4 Forschungsbedarf im Themenfeld

Bei der Frage nach den Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt gibt es zumindest drei große Forschungslücken. Erstens wissen wir immer noch zu wenig über die Situation geflüchteter Frauen. Wie können ihre niedrigen Erwerbsbeteiligungsraten erklärt werden? Und: Welche Initiativen können jenen 85 Prozent der geflüchteten Frauen, die laut der SOEP-Studie eine Erwerbsarbeit anstreben, den Zugang zum Arbeitsmarkt erleichtern? Zweitens besteht Bedarf an Studien, die empirische Designs entwickeln, mit denen die langfristigen Folgen rechtlicher Bestimmungen und Auflagen abgeschätzt werden können. Obwohl dieses Thema die Lebenschancen von Geflüchteten sehr unmittelbar berührt, existieren dazu bislang kaum belastbare Erkenntnisse. Die Identifikation und Isolation relevanter Effekte bei schlechter Datenlage ist jedoch eine überaus schwierige Aufgabe, die Kreativität und möglicherweise Zugang zu administrativen Datenbeständen erfordert. Drittens sollten die Suchstrategien und die tatsächlichen Zugangswege in Arbeit untersucht werden. Hierzu gibt es für Flüchtlinge bislang kaum Ergebnisse aus Deutschland.

5. Berufliche Positionierung und Einkommensstruktur

Die deutsche Literatur zur Arbeitsmarktpositionierung von Geflüchteten ist wenig umfassend und vor allem beschreibend ausgerichtet. Die meisten Studien zu Arbeitsmarktpositionen kommen aus der Ökonomie, es beteiligen sich allerdings auch einige SoziologInnen an der Debatte. Erkenntnisse über die berufliche Positionierung von FluchtmigrantInnen in Deutschland basieren vorwiegend auf den sozialwissenschaftlich wenig ergiebigen Auszügen aus dem Ausländerzentralregister (z.B. die Studie von Lukas 2011), dem als Querschnitt angelegten Survey der BAMF-Flüchtlingsstudie (Worbs/Bund 2016) sowie auf einer größeren Anzahl qualitativer Studien mit meist kleiner Fallzahl, die zudem oft andere Forschungsfragen bearbeiten (zusammenfassend: Johansson 2016). Daneben lässt auch die amtliche Arbeitsmarktberichterstattung auf Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit zu einem gewissen Grad Schlussfolgerungen über Arbeitsmarktpositionierung Geflüchteter zu, indem die Flüchtlingseigenschaft über eine Staatsbürgerschaft aus einem der acht Hauptherkunftsländer näherungsweise erfasst wird (Bundesagentur für Arbeit 2017).

5.1 Positionen auf dem Arbeitsmarkt

Die existierenden Studien zeichnen übereinstimmend ein eher pessimistisches Bild. Wie in Abschnitt 4.1 deutlich wurde, gelingt es zumindest in den ersten Jahren einem großen Teil der geflüchteten Menschen in Deutschland nicht, in eine Erwerbstätigkeit einzutreten. Selbst jene Geflüchteten, die es auf den Arbeitsmarkt geschafft haben, finden häufig nur Stellen im unqualifizierten Bereich (Lukas 2011). Die BAMF-Flüchtlingsstudie beziffert den Anteil der unqualifiziert beschäftigten Flüchtlinge auf Basis einer Selbsteinschätzung auf mindestens

zwei Drittel. Den Zahlen der AutorInnen zufolge arbeiten anerkannte Flüchtlinge in Deutschland zu einem großen Teil in den als Niedriglohnbranchen bekannten Lebensmittel-, Gast- und Reinigungsgewerben (Worbs/Bund 2016: 159ff.). Die amtlichen Daten der Bundesagentur bestätigen diesen Befund. Unter Staatsangehörigen der Hauptherkunftsländer, denen zwischen Mai 2016 und April 2017 der Übergang von der Arbeitslosigkeit in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung gelang, wanderte ein knappes Viertel in die Arbeitnehmerüberlassung, d.h. in die Leiharbeit. 17 Prozent fanden sich im Wirtschaftszweig „Erbringung Wirtschaftlicher Dienstleistungen“ wieder, der unter anderem die Gebäudereinigung und Wach-/Sicherheitsdienste umfasst. Weitere 16 Prozent arbeiteten in der Gastronomie (Bundesagentur für Arbeit 2017). Auch die europaweite Erhebung des EU Labor Force Surveys von 2014 dokumentiert eine deutliche Überrepräsentierung von Geflüchteten im Transport- und Lagergewerbe sowie in der Gastronomie (Dumont et al. 2016). In allen Studien zeigt sich außerdem übereinstimmend, dass die Konzentration in nachteiligen Arbeitsmarktsegmenten unter geflüchteten Frauen noch einmal deutlich ausgeprägter ist als unter Männern.

Eine Studie mit qualitativen und quantitativen australischen Daten zeigt eine analoge Konzentration von Asylberechtigten in statusniedrigen Positionen, etwa im Taxigewerbe, den Pflegeberufen und der Fleischverarbeitung und liefert dadurch Hinweise, dass dieses Muster nicht nur auf den deutschen beziehungsweise europäischen Arbeitsmarkt beschränkt bleibt (Colic-Peisker/Tilbury 2006). Die Autoren gehen über eine einfache Beschreibung hinaus und bieten auch erklärende Hypothesen an. Insbesondere drei Mechanismen scheinen für die statusniedrige Beschäftigung selbst hochqualifizierter Geflüchteter in Australien verantwortlich zu sein:

1. Strukturelle Probleme, wie mangelnde Möglichkeiten, ausländische Abschlüsse und Lizenzen anzuerkennen, sorgen für die Entwertung vorhandenen Humankapitals.
2. Rassistische Diskriminierung führt dazu, dass selbst bei gegebener formaler Eignung statushöhere Tätigkeiten verschlossen bleiben.
3. Soziale Netzwerkprozesse führen dazu, dass sich ursprüngliche ethnische Spezialisierung auf bestimmte Berufsfelder über Migrationskohorten reproduziert. Insofern Neuankömmlinge vor allem ethnisches Sozialkapital zur Jobsuche heranziehen, werden sie in ähnlich benachteiligten Sektoren landen wie ihre Vorgänger.

Auch was den Umfang der Erwerbstätigkeit angeht, bleiben Flüchtlinge in Deutschland hinter ihrem Potential zurück. Laut der BAMF-Studie sind 40 Prozent der weiblichen und 25 Prozent der männlichen erwerbstätigen Bleibeberechtigten ausschließlich geringfügig beschäftigt (Worbs/Bund 2016).

Geflüchtete sind nicht nur hinsichtlich der Art und des Umfangs der Arbeit, die sie leisten, benachteiligt, sondern oft auf informelle Arbeit jenseits üblicher Schutzstandards angewiesen. Viele AsylbewerberInnen und Geduldete, für die keine Arbeitserlaubnis besteht, benötigen dennoch ein Arbeitseinkommen, oft, weil Familienangehörige in der Heimat oder in Transitländern unterstützt werden müssen. Fallstudien in deutschen Städten zeigen dementsprechend, dass für viele Geflüchtete die erste Arbeitsmarktintegration oft in die Schattenwirtschaft erfolgt. Naturgemäß existieren keine Zahlen zu Umfang und Struktur der illegalen Beschäftigung Geflüchteter. Schätzungen und die Erfahrungen von PraktikerInnen der Geflüchtetenhilfe gehen jedoch von einem bedeutenden Arbeitsvolumen und teilweise missbräuchlichen Arbeitsverhältnissen aus (Alt 2003; Etzold 2018). Mögliche Auswirkungen informeller Arbeit auf spätere legale Beschäftigungsverhältnisse sind bislang noch völlig unerforscht.

Bei Höherqualifizierten kommt es mit der Flucht typischerweise zur Entwertung im Herkunftsland erworbenen Humankapitals in Form von Abschlüssen oder Arbeitserfahrung. Sie finden selten eine ausbildungsadäquate Beschäftigung. Die Autorinnen der BAMF-Studie finden bei akademisch gebildeten Flüchtlingen durchaus höhere Berufspositionen – allerdings immer noch weit unter dem eigentlichen Qualifikationsniveau: Geflüchtete Akademiker arbeiten seltener als Küchenhilfe und häufiger als Taxifahrer (Worbs/Bund 2016: 167). Hadeeds Studie unter hochqualifizierten Kontingentflüchtlingen in Niedersachsen dokumentiert, dass Flucht in vielen Fällen mit einem starken Statureinbruch einhergeht. Nur wenige Befragte konnten die im Heimatland ausgeübte Tätigkeit fortsetzen, was zum Teil auf die damals noch restriktiveren Anerkennungsmöglichkeiten für ausländische Qualifikationen zurückzuführen ist (Hadeed 2004). Auch Studien aus anderen Zielländern finden unter Geflüchteten übereinstimmend besonders geringe Effekte von Bildung aus dem Herkunftsland, nicht nur in Bezug auf Einkommen, sondern auch mit Bezug auf Arbeitsmarktposition (für die Niederlande: Hartog/Zorlu 2009; für Schweden Joona et al. 2014; für Großbritannien: Bloch 2007; für Kanada: Krahn et al. 2000; für Australien: Colic-Peisker/Tilbury 2006). Eine Studie unter Simbabweern in Großbritannien findet, dass diejenigen Befragten, die über das Asylsystem migrierten, obgleich sie ausnahmslos über einen Hochschulabschluss verfügen, zu großen Teilen in unqualifizierten Pflagetätigkeiten beschäftigt sind (Bloch 2005). Akresh (2008) zeigt mit US-amerikanischen Daten, dass Migration für Geflüchtete häufiger als für andere Einwanderer mit deutlicher Abwärtsmobilität einhergeht, gemessen als die Differenz im Berufsprestige zwischen letztem Jobs im Herkunftsland und erster Stelle im Aufnahmeland. Auch dieses Muster lässt sich teilweise durch die der Fluchtmigration eigenen Selektionsprozesse verstehen. Während beispielweise (potentielle) Arbeitsmigranten sich nur dann zur Migration entschließen werden, wenn im Zielland eine angemessene Platzierung auf dem Arbeitsmarkt zumindest wahrscheinlich ist, ist die Fluchtentscheidung von solchen ökonomischen Überlegungen weniger berührt. Im Ergebnis migrieren also auch Höherqualifizierte, die kaum auf eine adäquate Beschäftigung im Zielland hoffen können (Chin/Cortes 2015). Eine andere Erklärung, die unter anderem Hartog und Zorlu (2009) anführen, ist, dass die Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes gerade für höhere Berufspositionen entscheidend ist. Der (temporäre) Verlust von Kommunikationskompetenz im Zuge der Migration trifft Höherqualifizierte also relativ stärker. Dementsprechend ist mangelnde Sprachfähigkeit auch der Grund, den die Befragten in Blochs Studie (2007) am häufigsten für ihren ausbleibenden Arbeitsmarkterfolg angeben. Die häufig geäußerte Hoffnung, Geflüchtete könnten zur Behebung der gegenwärtig beklagten Fachkräfteknappheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt beitragen, findet demnach bislang keine Bestätigung durch empirische Ergebnisse. Fluchtmigration scheint allem Anschein nach mittelfristig vor allem das Angebot an unqualifizierter Arbeit zu erhöhen. Inwieweit es zu Aufholprozessen über die Aufenthaltsdauer kommt, ist Gegenstand von Abschnitt 5.3. Außerdem ist zu beachten, dass sich gegenwärtig ein relativ großer Anteil jüngerer Geflüchteter eher in den Ausbildungs- als in den Arbeitsmarkt integriert, so dass in einigen Jahren mit deutlich positiveren Zahlen zu rechnen ist.

5.2 Löhne und Einkommen

Während sich auf Grundlage der existierenden Daten also zumindest allgemeine Aussagen über das Ausmaß der Erwerbstätigkeit von Geflüchteten treffen lassen, gibt es kaum Erkenntnisse zu den Löhnen Geflüchteter. Laut der BAMF-Studie erzielen bleibeberechtigte Erwerbstätige am häufigsten ein Netto-Einkommen zwischen 500 und 1500 Euro pro Monat (Worbs/Bund 20016: 184ff.). Die IAB-SOEP-BAMF-Befragung schätzt den mittlere Monats-Netto-Verdienst erwerbstätiger Geflüchteter auf 1122 Euro im Jahr 2015 (Brücker et al. 2016b: 66). Aufgrund der beschränkten Datenlagen existieren in Deutschland kaum Studien, die Vergleiche der Einkommen von Geflüchteten mit denen anderer Gruppen, etwa Arbeits- oder Familien-

migranten oder ähnlich qualifizierte Einheimischen, zulassen (für einen deskriptiven Vergleich s. Salikutluk et al. 2016). In den USA unterscheiden sich die Stundenlöhne Geflüchteter in jüngeren Kohorten deutlich von denen anderer Migranten (Connor 2010; Giri 2016). Den Ergebnissen Connors zufolge betrug dieser „refugee gap“ um das Jahr 2000 in etwa 19 Prozent, die Geflüchtete gegenüber anderen Einwanderern weniger verdienen. In Schweden und Kanada gibt es laut einer aktuellen Untersuchung hingegen kaum Unterschiede über verschiedene Aufenthaltstitel (Bevelander/Pendakur 2014), während Studien, die die 1980er Jahre in den Blick nehmen, in Kanada durchaus Einkommensdifferenzen von bis zu 50 Prozent zwischen Einwanderern, die auf Basis des Punktesystems zugelassen wurden, und Flüchtlingen finden (De Silva 1997, Wanner 2003). Allerdings schließen diese beiden Studien, im Unterschied zu den meisten anderen, auch die niedrigen Einkommen Erwerbsloser ein, so dass ein Gutteil der Einkommensdifferenz gruppenspezifische Arbeitslosigkeit widerspiegelt.

5.3 Berufliche und finanzielle Aufwärtsmobilität

Angesichts der zumindest anfänglich großen Differenzen zwischen den Arbeitsmarktpositionen beziehungsweise Löhnen von Geflüchteten und denen anderer Migranten ist eine wichtige Frage flüchtlingsbezogener Migrationsforschung, inwieweit dieser anfängliche „refugee gap“ über die Zeit zurückgeht. Kommt es unter Geflüchteten zu (relativer) Aufwärtsmobilität? Die problematischen Outcomes auch anerkannter Asylbewerber werden oft durch die besonderen Umstände von Flucht im Gegensatz zu planbareren Formen der Migration erklärt: Flucht geschieht oft relativ spontan, oft ist das Ziel der Migration nicht im Voraus bekannt und es gibt kaum Möglichkeiten, sich vorab mit Arbeitsmarkt, Sprache und Institutionen des späteren Aufnahmelandes auseinanderzusetzen. Ob diese Nachteile mit zunehmender Aufenthaltsdauer aufgeholt werden, ist zunächst eine empirische Frage. Das Modell von Chin und Cortes argumentiert darüber hinaus, dass Geflüchtete, insofern ihre Rückkehr ins Herkunftsland durch Krieg oder drohende Verfolgung praktisch unmöglich ist, stärker in aufnahmelandsspezifisches Humankapital investieren werden, als andere Migrantengruppe mit höherer Rückkehrwahrscheinlichkeit (Chin/Cortes 2015). Als Resultat impliziert dieses Modell einen starken Aufholvorgang von Geflüchteten gegenüber anderen Migranten. Empirische Studien, vornehmlich aus den USA, finden tatsächlich, dass Geflüchtete ihre relative Position gegenüber anderen Zuwanderern mit der Zeit verbessern und in manchen Fällen sogar ins Positive wenden konnten (Chin/Cortes 2015; Cortes 2004; Akresh 2008). Auch in Kanada, wo Arbeitsmigranten durch ein Punktesystem bei der Einwanderung stark positiv selektiert sind, finden zwei Studie starke Aufholprozesse unter Migranten der Flüchtlingskategorie – allerdings nur, wenn eine ganze Reihe arbeitsmarktrelevanter Charakteristika zwischen Einreisekategorien konstant gehalten werden (Wanner 2003; De Silva 1997). Nach Akreshs Analyse US-amerikanischer Daten kommt es nach dem relativ starken Einbruch im Status des ersten Berufs im Aufnahmeland, verglichen mit dem letzten Beruf im Herkunftsland, unter Geflüchteten zu einer stärkeren Aufwärtsbewegung als unter anderen Migrantengruppen. Dieser Vorgang kann durch gute Sprachkenntnisse und im Aufnahmeland erworbene Bildung noch weiter begünstigt werden. Auch Giri (2016) zeigt für Arbeitseinkommen, dass junge Geflüchtete, die ihre Bildung teilweise im Aufnahmeland absolvieren, die höchste Aufwärtsmobilität aller betrachteten Einwandererkategorien aufweisen, während unter älteren Geflüchteten kaum Lohnangleichung zu beobachten ist. Angesichts des großen Anteils junger Zuwanderer während der letzten Einwanderungswelle ist dies aus europäischer Perspektive zunächst eine gute Nachricht. Allerdings bleibt offen, ob sich dieses Ergebnis aus den USA auf den durch das duale Ausbildungssystem auch im mittleren Bereich

stark an formalen Qualifikationen orientierten deutschen Arbeitsmarkt übertragen lässt. Vergleichbare längsschnittige Studien im deutschen Kontext sind uns nicht bekannt.

5.4 Forschungsbedarf im Themenfeld

Die bisherige Forschung zur Arbeitsmarktpositionierung erwerbstätiger Geflüchteter weist einige entscheidende Lücken auf. Für Wissenschaft und Praxis gleichermaßen wichtig wäre es erstens, die Dynamiken der Arbeitsmarktintegration besser zu erfassen. Bislang existieren zumindest für Deutschland nur Querschnittsaufnahmen. Zukünftige Studien, die sich etwa auf die neuen IAB-BAMF-SOEP-Daten beziehen könnten, sollten klären, inwieweit und welche Geflüchtete mit Blick auf Löhne und Arbeitsmarktpositionen aufwärtsmobil sind. Erkenntnisse hierzu sind auch für die Politikgestaltung höchst relevant, da sie Anhaltspunkte dazu liefern können, zu welchem Grad ein Zielkonflikt zwischen der schnellen und der langfristig hochwertigen Arbeitsmarktintegration besteht. Sind Aufstiege von Helferpositionen aus möglich oder sollte besser auf längere Qualifikationsphasen vor dem eigentlichen Arbeitsmarkteintritt gesetzt werden? Dazu sind zweitens umfassendere Daten zu den Einkommen von Geflüchteten nötig. Drittens scheint es wichtig, genauer zu verstehen, welche nicht-rechtlichen Faktoren einer besseren Verwertbarkeit ausländischer Qualifikationen entgegenstehen. Viertens beziehen sich fast alle Analysen auf reguläre Beschäftigung. Gerade bei nicht-erwerbsberechtigten Personen mit laufendem Asylverfahren oder Duldung ist jedoch auch Schwarzarbeit häufig. Die wenigen empirischen Studien hierzu dokumentieren schlechte und teilweise missbräuchliche Arbeitsbedingungen, oft weit unterhalb gesetzlicher Mindeststandards (Alt 2003, Etzold 2018). Um zu vermeiden, dass Wissenschaft statt der real erfahrenen nur die offiziell gemeldeten Lebensumstände Geflüchteter analysiert, sollte auch informale Beschäftigung mit all ihren Problemen in den Blick genommen werden.

6. Forschungslücken und zukünftige Forschungsperspektiven

Der Literaturüberblick zeigt, dass hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland noch große Lücken in der wissenschaftlichen Diskussion bestehen, gerade auch im Vergleich zu anderen westlichen Zielländern, in denen die Institutionalisierung einer akademischen Flüchtlingsforschung stattgefunden hat. Bislang standen Geflüchtete kaum in Fokus deutscher Forschung. Wenngleich viele theoretische Argumente und Mechanismen aus der allgemeinen Migrationsforschung auf Geflüchtete gleichermaßen zutreffen, ist die Berücksichtigung der Bedingungen, die spezifisch mit dem Fluchtstatus verknüpft sind, für ein umfassenderes Verständnis der Situation von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt und in anderen gesellschaftlichen Teilbereichen notwendig. Zum Auf- beziehungsweise Ausbau der bisherigen Erkenntnisse können insbesondere sechs Punkte identifiziert werden, an denen eine interdisziplinäre arbeitsmarktbezogene Flüchtlingsforschung ansetzen muss:

1. Quantitative Datenlage stärken

Bislang ist die Datenlage in Deutschland den Anforderungen, die an eine interdisziplinäre Flüchtlingsforschung gestellt werden, nicht angemessen. Zu entscheidenden Fragen, etwa nach den Löhnen von Geflüchteten auf dem Arbeitsmarkt, gibt es schlicht keine befriedigenden Informationen. Da bis dato andere MigrantInnengruppen wie ehemalige GastarbeiterInnen oder (Spät-)AussiedlerInnen im Fokus deutscher Forschung standen, wurden in erster Linie Befragungen unter diesen Gruppen durchgeführt. Geflüchtete sind in diesen Befragungsdaten allenfalls zufällig zu finden. Bis zur Durchführung der IAB-BAMF-SOEP Geflüchtetenstudie lagen in Deutschland keine Datensätze in einer quantitativ sinnvoll zu bearbei-

tenden Größe vor, die eine interdisziplinäre Forschung ermöglicht hätten. Dementsprechend dominieren vor allem deskriptive Studien, die zwar Anhaltspunkte über die Situation von Geflüchteten liefern, aber für die Anwendung multivariater Methoden nicht geeignet und daher nur bedingt aussagekräftig sind. Mit der gestiegenen Fluchtzuwanderung haben sich in den vergangenen Jahren eine Vielzahl (kleinerer) Forschungsprojekte der Erhebung von Daten zur Situation Geflüchteter in Deutschland befasst, allerdings war dieses Vorgehen alles in allem wenig koordiniert. Viele Studien waren durch sehr spezielle Fragestellungen, etwa zur Wirkung bestimmter Programme, oder enger Definitionen der Untersuchungspopulationen beschränkt. Zwar sind hochmobile Gruppen, wie FluchtmigrantInnen, schwer in national repräsentative Bevölkerungsumfragen zu integrieren, die Zusammenarbeit von IAB, BAMF und des SOEP bei der Geflüchtetenstichprobe und Beispiele aus Großbritannien („Survey of New Refugees, 2005-2009“, Cebulla et al. 2010) sowie den Niederlanden („Survey Integratie Nieuwe Groepen“, Dourleijn et al. 2011) zeigen aber, dass dies möglich ist. Neben der Einführung von Studien, die speziell Geflüchtete in den Blick nehmen, bietet die bessere Erfassung des Aufenthaltstitels und der Migrationsbiographie in bestehenden Erhebungen der Sozialwissenschaften und der Sozialberichterstattung, wie etwa dem Mikrozensus, eine weitere Möglichkeit, vergleichbare Daten zur Situation Geflüchteter zu generieren. Damit könnte neben der Wissenschaft auch die außerwissenschaftliche Öffentlichkeit mit hochwertigen Informationen versorgt werden.

Einen besonderen Schwerpunkt zukünftiger Erhebungen sollten längsschnittige Designs bilden, wie sie für die IAB-BAMF-SOEP Geflüchtetenstichprobe oder im ReGES-Projekt geplant sind. Panel-Studien, die dieselben Personen über die Zeit verfolgen, versprechen im Kontext von Migrationsforschung Erkenntnisgewinne, die noch über die allgemeinen sozialwissenschaftlichen Vorzüge von Längsschnittdaten hinausgehen. Integration ist ein Prozess, der sich über die Zeit abspielt. Soll die Wissenschaft dazu beitragen, Integrationsverläufe zu verstehen, ist sie auf wiederholte Messungen angewiesen. Studien aus den USA zeigen, dass gerade Flüchtlinge eine enorme berufliche Mobilität aufweisen. In Ermangelung von Daten ist derzeit noch unklar, inwieweit sich dieser Befund auf den deutschen Fall übertragen lässt und ob deutsche Arbeitsmarktinstitutionen und das berufliche Bildungssystem Aufwärtsmobilität eher fördern oder behindern.

2. Potentiale (projekt-)unabhängiger qualitativer Forschung

Bedarf besteht allerdings nicht nur an quantitativen Daten. Auch qualitative Forschung zu Flucht und Integration hat ihr Potential in Deutschland noch nicht ausgeschöpft. Qualitative Befragungen ermöglichen den Zugang zu Informationen, die insbesondere in wenig untersuchten Bereichen ein tiefergehendes Verständnis sozialer Prozesse bieten. Dies betrifft unter anderem die biographischen Dimensionen von Integrationsprozessen, auf die wir unten ausführlicher eingehen. Darüber hinaus gibt es Themenfelder, die mit quantitativen Methoden nur schwer zu bearbeiten sind. Beispiele hierfür sind die Lebens- und Erwerbssituation untergetauchter Ausreisepflichtiger oder allgemeiner Schwarzarbeit unter Geflüchteten mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus und deren Rolle in diversen Niedriglohnbranchen. Hierzu gibt es bislang kaum wissenschaftliche Erkenntnisse (für eine Ausnahme: Alt 2003). Damit qualitative Forschung hier allerdings wissenschaftlich und gesellschaftspolitisch relevante Beiträge liefern kann, muss sie sich ein Stück weit von der Förderung durch policy- und interventionsorientierter Organisationen in Form von Evaluationsaufträgen emanzipieren. Nötig ist also auch unabhängige, wissenschaftlich orientierte Flüchtlingsforschung, die die implizite Steuerungsperspektive projektnaher Forschung aufgibt und soziale Phänomene als solche analysiert. Dies ist allerdings erst zu erwarten, wenn erstens Forschungsfinanzierung stärker als bisher auch an wissenschaftlichen und nicht in erster Linie an administrativ-so-

zialpolitischen Kriterien ausgerichtet wird und wenn zweitens unabhängige Foren für die Diskussion wissenschaftlicher Ergebnisse eingerichtet werden. Ansätze dazu gibt es bereits im "Netzwerk Flüchtlingsforschung", einem Zusammenschluss von WissenschaftlerInnen auf dem Gebiet der Fluchtforschung, und in der "Zeitschrift für Flüchtlingsforschung", die seit dem Jahr 2017 erscheint.

3. Kausale Designs in der Begleitforschung

Ein großer Teil der bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Integration Geflüchteter fand im Rahmen der Begleitforschung zu bildungs- und sozialpolitischen Programmen statt. Diese Studien bereichern die Debatte in zweierlei Hinsicht. Erstens liefern sie EntscheidungsträgerInnen in Politik und Verwaltung relativ unabhängige Informationen über Schwierigkeiten, Wirkmechanismen und, möglicherweise unintendierte, Konsequenzen politischer Interventionen. Zweitens stellen diese Studien in Anbetracht des Mangels an unabhängiger Forschung auch eine wichtige Quelle hinsichtlich allgemeinerer Informationen über Integrationsprozesse Geflüchteter dar, auch wenn oft nicht klar ist, inwieweit sich ihre Befunde verallgemeinern lassen.

Was bisherige Evaluationen jedoch kaum leisten können, sind Rückschlüsse auf die kausale Wirksamkeit und Wirkstärke bestimmter Maßnahmen. Viele Studien sind qualitativ-begleitend ausgelegt, so dass keine adäquate Vergleichsgruppe betrachtet werden kann. Hier bietet es sich an, in Zukunft auch verstärkt auf experimentelle Designs zu setzen. Dies bedeutet praktisch, Teilnehmenden an Pilotprogrammen eine vergleichbare Kontrollgruppe gegenüber zu stellen. Werden anschließend Ergebnisse der „behandelten“ und der „unbehandelten“ Studienteilnehmer verglichen, lassen sich belastbare Aussagen darüber treffen, welche Programme die Situation Geflüchteter tatsächlich verbessern und welche nicht. Solche experimentell-prospektiven Studien stellen in vielen klinischen Disziplinen den höchsten Standard bei der Wirksamkeitsbeurteilung dar, werden mittlerweile aber auch verstärkt in sozialwissenschaftlichen Disziplinen, etwa zur Beurteilung bestimmter entwicklungspolitischer Maßnahmen angewandt.

Konkret wäre etwa zu erforschen, welche Folgen der im Zuge des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz 2015 erleichterte Zugang zu Integrationskursen (zumindest für bestimmte Herkunftsgruppen) hat. Ob sich die Teilnahme an einem Sprach- und/oder Integrationskurs positiv auf die Eintrittsdauer in den Arbeitsmarkt auswirkt, ist zwar theoretisch zu erwarten, muss in zukünftiger Forschung aber noch geprüft werden.

Experimentelle Designs dürfen qualitative Betrachtungen aber nicht ersetzen, sondern sollten sie ergänzen. Auch in Zukunft bleibt es wichtig, über vieldimensionale Informationen zu tatsächlichen Herausforderungen bei der Umsetzung von Integrationsprogrammen zu verfügen.

4. Theoretische Anbindung und methodische Vorgehensweise

Der Großteil der deutschsprachigen Literatur zur Arbeitsmarktintegration Geflüchteter ist beschreibend ausgerichtet. Eine stärkere theoretische Orientierung der Forschung ist aus zwei Gründen wünschenswert. Erstens bleibt ohne die Identifikation erklärender Mechanismen unklar, warum Flüchtlinge typischerweise andere Integrationsverläufe zeigen als andere MigrantInnen und warum Indikatoren der Arbeitsmarktintegration auch unter Flüchtlingen einer großen Varianz unterworfen sind. Die Beantwortung solcher Warum-Fragen bedarf erklärender Hypothesen. Die allgemeine Migrations- und Arbeitsmarktsoziologie bezie-

hungsweise -ökonomik stellt eine Vielfalt an Theorienansätzen bereit, die für diese Fragestellungen fruchtbar gemacht werden können. Beispiele sind etwa Sozialkapitaltheorien, die Aussagen über individuellen Arbeitsmarkterfolg in Abhängigkeit der Einbettung in soziale Netzwerke treffen, oder die ökonomische Humankapitaltheorie, die Umstände identifiziert, unter denen beispielsweise bestimmte Bildungsinvestitionen getätigt werden. Längerfristig dürften auch soziologische Assimilationstheorien, wie das *segmented assimilation model* von Portes und Zhou (1993), relevant werden. Sie können helfen zu verstehen, warum bestimmte Flüchtlingsgruppen tendenziell aufwärtsmobil sind, während andere sich eher an die unteren Schichten der deutschen Gesellschaft angleichen. Eng damit verknüpft ist auch die methodische Vorgehensweise zur Überprüfung dieser Hypothesen. Zur Feststellung komplexer Zusammenhänge im quantitativen Bereich sind deskriptive Darstellungen nicht ausreichend und müssen zumindest um gängige multivariate Verfahren ergänzt werden.

Zweitens geht mit einem solchen Vorgehen ein forschungsstrategischer Aspekt einher: die Orientierung an einem gemeinsamen theoretischen Rahmen stellt Sichtbarkeit und die Anschlussfähigkeit einzelner Forschungsprojekte her und ist somit letztlich Voraussetzung für systematische Wissenserweiterung. Gleichzeitig würde die Orientierung an migrationssoziologischen Konzepten die Anbindung von Flüchtlingsforschung an den Mainstream der Sozialwissenschaften sicherstellen. Auch wenn arbeitsmarktbezogene Flüchtlingsforschung in Zukunft vor allem anwendungsbezogen sein wird, sollte sich das Feld also einer stärkeren theoretischen Fundierung öffnen.

5. Herkunftssituation, Biografie und Fluchtentscheidung

Wie in der allgemeinen Migrationsforschung deutlich wird, stellt der Herkunftskontext von Zuwanderern für deren Integrationsverläufe einen entscheidenden Faktor dar. Dessen Bedeutung spiegelt sich unter anderem in Gruppenunterschieden bei der strukturellen Integration wider. Aber nicht nur die pauschale Gruppenzugehörigkeit, sondern auch Migrationsmotive, der soziale Status im Herkunftsland und aus der Biographie erwachsene Einstellungsmuster stellen entscheidende Determinanten von Integrationsmuster im Aufnahmeland dar.

Eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Entscheidung, aus dem Herkunftsland zu fliehen, getroffen wird und welche Vorstellungen und Anreize dabei eine Rolle spielen, ist auch für die Einschätzung der Integrationsperspektiven wichtig. ArbeitsmigrantInnen gelten im Vergleich zu Personen aus dem Herkunftsland, die nicht ausgewandert sind, hinsichtlich ihres sozialen Status als positiv selektiert (z.B. Ichou 2014), was sich in einer ausgeprägten sozialen Aufstiegs motivation äußert (z.B. Salikutluk 2016). Ob dies auch auf Geflüchtete zutrifft, ist eine noch zu klärende Frage. Eng damit verbunden ist auch die Frage, inwiefern die Nachkommen von Geflüchteten besonderen Nachteilen im Bildungssystem gegenüberstehen und die ungünstigen Arbeitsmarktpositionen ihrer Eltern reproduzieren werden. Nach der Fluchtentscheidung können sich die eingeschlagene Fluchtroute sowie auf der Flucht gemachte Erfahrungen auf Prozesse nach der Ankunft im Einreiseland auswirken. Insbesondere traumatische Ereignisse und gesundheitliche Folgen von Fluchterfahrungen sind direkt mit der Arbeitsfähigkeit verknüpft und können sich also auch auf die Arbeitsmarktintegration auswirken.

Flüchtlingsforschung sollte also verstärkt an einer biographischen Perspektive auf Integrationsverläufe arbeiten (siehe zum Beispiel Valenta 2010). Hier ergeben sich genuin interdisziplinäre Forschungsfragen, die besonders vielversprechend im Zusam-

menspiel von eher quantitativ orientierter Arbeitsmarktökonomik beziehungsweise- soziologie, narrativ orientierter qualitativer Sozialforschung und den Regionalwissenschaften als ExpertInnen für Herkunfts- und Transitländern bearbeitet werden können. Diese Zusammenarbeit erfordert jedoch einen Dialog und damit auch Foren, in denen dieser Austausch stattfinden kann. Auch aus dieser Perspektive erscheint eine stärkere Institutionalisierung von Flüchtlingsforschung in Deutschland also wünschenswert.

6. Internationale Perspektive und Publikationsmodus

Neben dem Herkunftsland ist der Einreisekontext und dessen institutionelle Ausgestaltung für die Integration von Geflüchteten und anderen Zuwanderern essentiell. Die allgemeine Migrationssoziologie hat durch ländervergleichende Studien große Fortschritte hinsichtlich des Verständnisses von Kontexteffekten erzielt. Auch die Flüchtlingsforschung könnte von diesem Ansatz profitieren, erlaubt doch erst die länderübergreifende Betrachtung den Vergleich verschiedener institutioneller Regime hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Integration Geflüchteter. Erste vergleichende Analysen des European Union Labor Force Surveys (EU-LFS) dokumentieren drastische Unterschiede in der Arbeitsmarktbeteiligung Geflüchteter in europäischen Aufnahmegesellschaften (Peschner 2017). Eine offensichtliche Aufgabe vergleichender Flüchtlingsforschung besteht darin, diese Unterschiede unter Rückgriff auf die jeweils vorherrschenden Policy-Modelle und Arbeitsmarktinstitutionen aufzuklären. Ein erster Schritt zur Realisierung dieses Vorhabens könnte in der Entwicklung eines Indexes liegen, der – vergleichbar mit dem Migrant Integration Policy Index (MIPEX, Huddleston et al. 2015) – die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe von Geflüchteten misst.

Arbeitsmarktbezogene Flüchtlingsforschung ist in vielen Aufnahmeländern weiter fortgeschritten als in Deutschland. Die deutsche Diskussion kann also von Befunden und Erfahrungen der internationalen Debatte profitieren. Dennoch ist die bisherige deutschsprachige Literatur vor allem auf Deutschland ausgerichtet. Um von Erkenntnissen außerhalb Deutschlands zu profitieren, sollte deutsche Forschung daher auch stärker die internationale Literatur berücksichtigen.

Gleichzeitig bleibt ein großer Teil der deutschen Forschung für ein internationales Publikum unsichtbar. Viele Studien werden ausschließlich auf Deutsch und als graue Literatur oder in im Ausland schwer zugänglichen Sammelbänden publiziert. Um den internationalen Austausch zu stimulieren, scheint insbesondere die Publikation in englischsprachigen Fachzeitschriften vielversprechend.

7. Fazit

Arbeitsmarktbezogene Flüchtlingsforschung ist ein teilweise schwer zu überblickendes und wenig integriertes Teilgebiet der Migrationswissenschaft. Seit ihren Anfängen war die Flüchtlingsforschung stark anwendungsbezogen und damit auch von faktischen Entwicklungen und politischen Konjunkturen abhängig. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen hat eine Vielzahl empirischer Befunde gezeitigt, die jedoch bislang noch nicht zu einem einheitlichen Forschungsprogramm oder einem anerkannten theoretischen Kanon geführt haben.

Theoretische Bezüge gibt es in die ökonomische und soziologische Arbeitsmarktforschung, in die Sozialpädagogik und vor allem in die allgemeine Migrationssoziologie; letzteres zu einem Grad, der es oft schwer macht, fluchtbezogene sinnvoll von anderer Migrationsforschung zu

unterscheiden. Dennoch lassen sich aus der internationalen Befundlage einige empirische Muster ableiten, die spezifisch mit der Fluchterfahrung verknüpft sind:

1. Ausmaß und Struktur schulischer und beruflicher Qualifikationen sind unter Geflüchteten sehr heterogen. Die Entwertung ausländischer Abschlüsse und informell erworbener Qualifikationen sowie beschränkte Weiterqualifizierungsmaßnahmen stellen zentrale Hürden für die erfolgreiche Positionierung auf dem Arbeitsmarkt der Einreiseländer dar.

2. Rechtliche Regelungen, wie Arbeitsverbote, Vorrangprüfungen und Wohnsitzauflagen, aber auch räumlich segregierte Sammelunterkünfte stellen Hürden dar, die Asylsuchenden, Geduldeten und Flüchtlingen im Vergleich zu anderen MigrantInnen den erfolgreichen Eintritt in den Arbeitsmarkt erschweren.

3. Auch davon unabhängig haben Geflüchtete gerade zu Beginn ihres Aufenthaltes im Aufnahmeland größere Schwierigkeiten, (ausbildungsadäquate und existenzsichernde) Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt zu finden, was mutmaßlich mit dem wenig geplanten Charakter von Fluchtmigration erklärt werden kann.

4. Befunde aus Nordamerika deuten darauf hin, dass dieser Nachteil über die Zeit teilweise zurückgeht, wenn Sprachkenntnisse und qualifizierende Abschlüsse nachgeholt beziehungsweise anerkannt werden. Junge Flüchtlinge, die oft zunächst in den Ausbildungsmarkt eintreten, haben dabei die besten Chancen eines positiven Integrationsverlaufs. Angesichts fehlender Daten und der sich schnell wandelnden institutionellen Struktur der Integrationsförderung ist bislang aber unklar, ob auch in Deutschland ähnliche Aufholprozesse zu erwarten sind.

Zukünftiger Forschungsbedarf erwächst vor allem daraus, diese groben Muster zu differenzieren, für den deutschen Kontext auf eine solide empirische Grundlage zu stellen und die Mechanismen zu identifizieren, die zu diesen deskriptiven Befunden führen. Darüber hinaus fehlen teilweise noch Erkenntnisse zu einfachen deskriptiven Fragen, etwa: Wie verhalten sich die Löhne Geflüchteter in Abhängigkeit zur Aufenthaltsdauer? Teilweise muss auch das komplexe Zusammenspiel institutioneller und individueller Eigenschaften in den Blick genommen werden: Unter welchen Bedingungen ist es geflüchteten Fachkräften möglich, ihren erlernten Beruf auch in Deutschland auszuüben? Entscheidend für die Beantwortung dieser Fragen ist der Ausbau der Datengrundlage. Dazu gibt es aktuell einige Bemühungen, wie die Beispiele der großen institutionalisierten Befragungsprojekte, wie das SOEP oder das Neps, zeigen.

Eine der Schwierigkeiten interdisziplinärer Flüchtlingsforschung besteht darin, dass der Untersuchungsgegenstand einem ständigen Wandel unterworfen ist. Damit haben Ergebnisse der Flüchtlingsforschung eine vergleichsweise geringe Halbwertszeit. Wandeln sich die Institutionen der Integrationspolitik, die Zusammensetzung neu ankommender Flüchtlingsbewegungen oder auch einfach die Aufenthaltsdauer einer Kohorte, so werden stets neue Fragestellungen relevant.

Zusammengefasst steht die Flüchtlingsforschung vor der Herausforderung, den schwierigen Spagat zwischen aktueller Berichterstattung, Politikberatung und Ausbau der Grundlagenforschung zu meistern. Bei aller tagespolitischen Dringlichkeit des Forschungsfeldes dürfen auch grundlegende Fragestellungen nicht aus den Augen verloren werden. Damit dies gelingen kann, ist es wichtig, in Zukunft neben kurzfristigen und stark praxisbezogenen Untersuchungen auch längerfristige Grundlagenforschung zu fördern. Ohne den Aufbau einer institu-

tionellen Infrastruktur, die kontinuierliche, theoretisch fundierte Forschung ermöglicht, kann zum einen der mögliche Beitrag der Wissenschaft zur Politikgestaltung bei zukünftigen Herausforderungen nicht ausgeschöpft werden. Andererseits wird aus einer wissenschaftlichen Perspektive die Chance verpasst, etablierte Ansätze zu Migration und Integration durch ihre Anwendungen auf Geflüchtete auf den Prüfstand zu stellen und damit bestehende Theorien und Konzepte weiterzuentwickeln.

Literaturverzeichnis

- Aguilera, Michael Bernabé (2002), The impact of social capital on labor force participation: Evidence from the 2000 social capital benchmark survey. *Social Science Quarterly*, 83 (3), 853–74.
- Aiyar, Shekhar et al. (2016), The refugee surge in Europe, IMF Staff Discussion Note, Nr. 2.
- Akresh, Ilana Redstone (2008), Occupational trajectories of legal US immigrants: Downgrading and recovery, *Population and development review*, 34 (3), 435–456.
- Alt, Jörg (2003), *Leben in der Schattenwelt - Problemkomplex „illegale“ Migration: Neue Erkenntnisse zu Lebenssituation ‚illegaler‘ Migranten aus München und anderen Städten Deutschlands*. Karlsruhe.
- Aslund, Olof et al. (2009), Peer effects in welfare dependence: quasi-experimental evidence, *The Journal of Human Resources*, 44 (3), 798–825.
- Aumüller, Jutta (2016), *Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen: bestehende Praxisansätze und weiterführende Empfehlungen*, Institut für Demokratische Entwicklung und soziale Integration.
- Aumüller, Jutta/Bretl, Carolin (2008), *Lokale Gesellschaft Und Flüchtlinge: Förderung von Sozialer Integration. Die kommunale Integration von Flüchtlingen in Deutschland*, Berliner Institut Für Vergleichende Sozialforschung.
- Bakker, Linda et al. (2017), Explaining the Refugee Gap: A Longitudinal Study on Labour Market Participation of Refugees in the Netherlands, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 43 (11), 1775–91.
- Battisti, Michele et al. (2015), Arbeitsmarktchancen von Flüchtlingen in Deutschland: Ergebnisse Einer Unternehmensbefragung, *Ifo-Schnelldienst*, 68 (22), 22–25.
- Beaman, Lori A. (2012), Social Networks and the Dynamics of Labour Market Outcomes: Evidence from Refugees Resettled in the U.S., *The Review of Economic Studies*, 79 (1), 128–61.
- Beenstock, Michael (1996), The Acquisition of Language Skills by Immigrants: The Case of Hebrew in Israel, *International Migration*, 34 (1), 3–30.
- Beenstock, Michael et al. (2001), The Effect of Linguistic Distance and Country of Origin on Immigrant Language Skills: Application to Israel, *International Migration*, 39 (3), 33–60.
- Bellmann, Lutz/Falck, Oliver (2016a), *Unterstützungsmaßnahmen für Schutzberechtigte : die Förderung der Integration in den Arbeitsmarkt. Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)*. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Working paper. Nr. 66.
- (2016b), *Nicht alle Firmen wollen Flüchtlinge einstellen*, Ifo-Schnelldienst, Nr. 69, 59–60.

Bevelander, Pieter/Irastorza, Nahikari (2014), *Catching up: The labor market integration of new immigrants in Sweden*, Migration Policy Institute.

Bevelander, Pieter/Pendakur, Ravi (2014), *The Labour Market Integration of Refugee and Family Reunion Immigrants: A Comparison of Outcomes in Canada and Sweden*, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 40 (5), 689–709..

Blahusch, Friedrich (1991), *Flüchtlinge auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Eine empirische Untersuchung am Beispiel Hessens*, Frankfurt a.M.

Bloch, Alice (2005), *The development potential of Zimbabweans in the diaspora: A survey of Zimbabweans living in the UK and South Africa*, International Organization for Migration.

——— (2007), *Refugees in the UK Labour Market: The Conflict between Economic Integration and Policy-led Labour Market Restriction*, *Journal of Social Policy*, 37 (1), 21–36.

Brenke, Karl (2015), *Keine Sonderregelungen für Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt*, DIW-Wochenbericht, Nr. 45, 1092–1092.

Bretl, Carolin/Kraft, Kristina (2008), *Die kommunale Integration von Flüchtlingen in Deutschland*, Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung.

BMBF (2017), *Berufsbildungsbericht 2017*.

BMI (2017a), *280.000 Asylsuchende im Jahr 2016*, <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2017/01/asylantraege-2016.html?nn=9390260>, 25.10.2017.

——— (2017b), *90.389 Asylsuchende im ersten Halbjahr 2017* <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/pressemitteilungen/DE/2017/07/asylantraege-juni-2017.html?nn=9390260>, 25.10.2017.

Brahim, Lotfi Ben et al. (2014), *Vorhandene Mittel effizient nutzen. Die sprachliche Qualifizierung von Flüchtlingen in einer Förderkette*, in: Gag, Maren/Voges, Franziska (Hrsg.), *Inklusion auf Raten. Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit*, Münster, 164–175.

Brenke, Karl (2015), *Keine Sonderregelungen für Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt*, DIW-Wochenbericht, Nr. 45.

Brücker, Herbert et al. (2014), *Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich*, DIW-Wochenbericht, Nr. 43, 1145–1151.

Brücker, Herbert et al. (2015), *Flüchtlinge und andere Migranten im deutschen Arbeitsmarkt: Der Stand im September 2015*, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Aktuelle Berichte, Nr. 15.

Brücker, Herbert et al. (2016a), *Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen*, IAB Kurzbericht, Nr. 15.

Brücker, Herbert et al. (2016b), *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse*, IAB Forschungsbericht, Nr. 14.

Brücker, Herbert et al. (2016c), Geflüchtete Menschen in Deutschland. Eine qualitative Befragung, IAB-Forschungsbericht, Nr. 9.

Brussig, Martin/ Knuth, Mathias (2013), Good Intentions and Institutional Blindness. Migrant Populations and the Implementation of German Activation Policy, in: Brodtkin, Evelyn Z./ Marston, Gregory (Hrsg.), *Work and the Welfare State: Street-Level Organizations and Workfare Politics*, Washington, D.C., 185–208.

Büchsel, Teresa/Schneider, Jan (2016), Ankommen und Bleiben. Wohnsitzauflagen als integrationsfördernde Maßnahme?, Policy Brief des SVR-Forschungsbereichs, Nr. 6.

Bundesagentur für Arbeit (2017), *Fluchtmigration, Arbeitsmarkt kompakt*.

Burkert, Carola/Haas, Anette (2014), *Investing in the Future. Labor Market Integration Policies for New Immigrants to Germany*, Migration Policy Institute / International Labor Organisation.

Büschel, Ulrike et al. (2015), Abschlussbericht Modellprojekt Early Intervention: Frühzeitige Arbeitsmarktintegration von Asylbewerbern und Asylbewerberinnen. Ergebnisse der qualitativen Begleitforschung durch das IAB, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Cebulla, Andreas et al. (2010), *Survey of New Refugees. Technical Notes*, UK Home Office.

Cheung, Sin Yi/Phillimore, Jenny (2014), Refugees, social capital, and labour market integration in the UK, *Sociology*, 48 (3), 518–536.

Chin, Aimee/Cortes, Kalena E. (2015), The Refugee/Asylum Seeker, in: Chiswick, Barry R./ Miller, Paul W. (Hrsg.), *Handbook of the Economics of International Migration*, Amsterdam, 585–658.

Clausen, Jens et al. (2009), The effect of integration policies on the time until regular employment of newly arrived immigrants: Evidence from Denmark, *Labour Economics*, 16 (4), 409–17.

Cohen, Yinon/Haberfeld, Yitchak (2007), Self-Selection and Earnings Assimilation: Immigrants from the Former Soviet Union in Israel and the United States, *Demography*, 44 (3), 649–68.

Colic-Peisker, V./Tilbury, Farida (2006), Employment Niches for Recent Refugees: Segmented Labour Market in Twenty-first Century Australia“, *Journal of Refugee Studies*, 19 (2), 203–29.

Connor, Phillip (2010), Explaining the Refugee Gap: Economic Outcomes of Refugees versus Other Immigrants, *Journal of Refugee Studies*, 23 (3), 377–97.

Correa-Velez, Ignacio et al. (2015), Working for a better life: longitudinal evidence on the predictors of employment among recently arrived refugee migrant men living in Australia, *International Migration*, 53 (2), 321–37.

Cortes, Kalena E (2004), Are refugees different from economic immigrants? Some empirical evidence on the heterogeneity of immigrant groups in the United States, *The Review of Economics and Statistics*, 86 (2), 465–80.

Cutler, David M. et al. (2008), When are ghettos bad? Lessons from immigrant segregation in the United States, *Journal of Urban Economics*, 63 (3), 759–74.

Damm, Anna Piil (2009), Ethnic enclaves and immigrant labor market outcomes: Quasi-experimental evidence, *Journal of Labor Economics*, 27 (2), 281–314.

Damm, Anna Piil/Rosholm, Michael (2010), Employment effects of spatial dispersal of refugees, *Review of Economics of the Household*, 8 (1), 105–146.

Daumann, Volker et al. (2015), Early Intervention - Modellprojekt zur frühzeitigen Arbeitsmarktintegration von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern: Ergebnisse der qualitativen Begleitforschung. Nürnberg.

De Silva, Arnold (1997), Earnings of Immigrant Classes in the Early 1980s in Canada: A Reexamination, *Canadian Public Policy / Analyse de Politiques*, 23 (2), 179–202.

De Vroome, Thomas/van Tubergen, Frank (2010), The employment experience of refugees in the Netherlands, *International Migration Review*, 44 (2), 376–403.

DIW (2017), IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter in Deutschland: Revision des Datensatzes, http://www.diw.de/de/diw_01.c.574033.de/iab_bamf_soep_befragung_gefluechteter_in_deutschland_revision_des_datensatzes.html, 08.01.2018.

Dourleijn, Edith et al. (2011), Vluchtelingengroepen in Nederland: over de integratie van Afghaanse, Iraakse, Iraanse en Somalische migranten, Den Haag.

Drever, Anita I./Hoffmeister, Onno (2008), Immigrants and Social Networks in a Job-Scarce Environment: The Case of Germany, *International Migration Review*, 42 (2), 425–48.

Dumont, Jean-Christophe et al. (2016), How are refugees faring on the labour market in Europe? A first evaluation based on the 2014 EU Labour Force Survey ad hoc module, OECD Working Paper.

Dustmann, Christian/Fabbri, Francesca (2003), Language proficiency and labour market performance of immigrants in the UK", *The Economic Journal*, 113 (489), 695–717.

Economic Cooperation Administration (1951), *The Integration of Refugees Into German Live: A Report of the ECA Technical Assistance Commission on the Integration of the Refugees in the German Republic*.

Edin, Per-Anders et al. (2003), Ethnic enclaves and the economic success of immigrants—Evidence from a natural experiment, *The Quarterly Journal of Economics*, 118 (1), 329–357.

Edin, Per-Anders, et al. (2004), Settlement policies and the economic success of immigrants, *Journal of Population Economics*, 17 (1), 133–55.

Eisnecker, Philipp et al. (2016) Integrating refugees: Insights from the past, *DIW Economic Bulletin*, Nr. 6, 387–390.

- Eisnecker, Philipp/Schacht, Diana (2016), Die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland fand ihre erste Stelle über soziale Kontakte“, DIW-Wochenbericht, Nr. 83, 757–764.
- Elliott, James R. (2001), Referral Hiring and Ethnically Homogeneous Jobs: How Prevalent Is the Connection and for Whom?, *Social Science Research*, 30 (3), 401–25.
- Emilsson, Henrik (2014), No quick fix. Policies to support the labor market integration of new arrivals in Sweden, Migration Policy Institute/International Labor Organisation.
- Esser, Hartmut (2006), Sprache und Integration: Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt a.M.
- Etzold, Benjamin (2018), Arbeit trotz Asyl? Erlebte Chancen und Hürden von Geflüchteten beim Zugang zu Arbeit, in: Becker, Manuel/Kronenberg, Volker/Pompe, Hedwig (Hrsg.), *Fluchtpunkt Integration*, Wiesbaden, 319–353.
- Frijters, Paul et al. (2005). Job search methods and their success: a comparison of immigrants and natives in the UK, *The Economic Journal*, 115 (507), F359–F376.
- Frykman, M. P. (2012), Struggle for Recognition: Bosnian Refugees' Employment Experiences in Sweden, *Refugee Survey Quarterly*, 31 (1), 54–79.
- Gag, Maren/Voges, Franziska (Hrsg) (2014), *Inklusion auf Raten: Zur Teilhabe von Flüchtlingen an Ausbildung und Arbeit*, Münster.
- Gerhardt, Uta (2000), Bilanz der soziologischen Literatur zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge nach 1945, in: Hoffmann, Dierk et al., *Vertriebene in Deutschland*, München, 41–63.
- Giri, Animesh (2016), From Refuge to Riches? An Analysis of Refugees' Wage Assimilation in the United States, *International Migration Review*, 1-34.
- Glastra, Folke/Vedder, Paul (2010), Learning strategies of highly educated refugees in the Netherlands : habitus or calculation?, *International Migration*, 48 (1), 80–105.
- Gonzalez, A (2000), The acquisition and labor market value of four English skills: new evidence from NALS, *Contemporary Economic Policy*, 18 (3), 259–69.
- Granovetter, Mark (1995), *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*, Chicago.
- Gürtzgen, Nicole/Kubis, Alexander/Rebien, Martina (2017), Geflüchtete kommen mehr und mehr am Arbeitsmarkt an. IAB-Kurzbericht, Nr. 14.
- Hadeed, Anwar (2004), Sehr gut ausgebildet und doch arbeitslos: zur Lage höher qualifizierter Flüchtlinge in Niedersachsen: eine empirische Studie. Oldenburg.
- Hainmueller, Jens/ Hangartner, Dominik/Lawrence, Duncan (2016), When lives are put on hold: Lengthy asylum processes decrease employment among refugees, *Science Advances*, 2 (8), e1600432.
- Hartog, Joop/Zorlu, Aslan (2009), How important is homeland education for refugees' economic position in The Netherlands?, *Journal of Population Economics*, 22 (1), 219–246.

Haug, Sonja/Sauer, Lenore (2007), Zuwanderung und Integration von (Spät-)Aussiedlern: Ermittlung und Bewertung der Auswirkungen des Wohnortzuweisungsgesetzes. Forschungsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nr. 3.

Hayfron, John E. (2001), Language training, language proficiency and earnings of immigrants in Norway, *Applied Economics*, 33 (15), 1971–79.

Heinesen, Eskil et al. (2013), The effects of active labour market policies for immigrants receiving social assistance in Denmark, *IZA Journal of Migration*, 2 (1), 2-15.

Hieronimus, Andreas (2014), „Nein zum Heim - Ja zur Humanisierung des Europäischen Asyl- und Einwanderungsrechts!, in: Gag, Maren/Vogesm Franziska (Hrsg.), *Inklusion auf Raten*, Münster, 137–55.

Höhne, Jutta/Michalowski, Ines (2016), Long-Term Effects of Language Course Timing on Language Acquisition and Social Contacts: Turkish and Moroccan Immigrants in Western Europe, *International Migration Review*, 50 (1), 133–62.

Hund, Heinrich (1950), *Flüchtlinge in einem deutschen Dorf. Eine soziogeographische Untersuchung über den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einbau von Ostvertriebenen in eine Landgemeinde an der Bergstraße, Heidelberg.*

Ichou, Mathieu (2014), Who They Were There: Immigrants' Educational Selectivity and Their Children's Educational Attainment, *European Sociological Review*, 30 (6), 750–65.

IHK Chemnitz (2015), *Unternehmensbefragung der Sächsischen Industrie- und Handelskammern zur Beschäftigung und Ausbildung von Flüchtlingen. Die Sächsischen Industrie- und Handelskammern.*

Jackson, Samantha/Bauder, Harald (2014), Neither temporary, nor permanent: the precarious employment experiences of refugee claimants in Canada, *Journal of refugee studies*, 27 (3), 360–81.

Jasso, Guillermina et al. (2003), The New Immigrant Survey in the U.S.: The Experience over Time, <http://www.migrationpolicy.org/article/new-immigrant-survey-us-experience-over-time>, 05.05.2017.

Johansson, Susanne (2016), Was wir über Flüchtlinge (nicht) wissen. Der wissenschaftliche Erkenntnisstand zur Lebenssituation von Flüchtlingen in Deutschland, Robert Bosch Stiftung/Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.

Jolles, Hiddo M. (1965), *Zur Soziologie der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge*, Köln.

Joona, Pernilla Andersson et al. 2014, Overeducation among immigrants in Sweden: incidence, wage effects and state dependence, *IZA Journal of Migration*, 3 (1), 3-9.

Kalter, Frank/Kogan, Irena (2014), Migrant Networks and Labor Market Integration of Immigrants from the Former Soviet Union in Germany, *Social Forces*, 92 (4), 1435–56.

Kanas, Agnieszka/van Tubergen, Frank (2009), The Impact of Origin and Host Country Schooling on the Economic Performance of Immigrants, *Social Forces*, 88 (2), 893–915.

Kazempur, Abdolmohammad (2006), The Market Value of Friendship: Social Networks of Immigrants, *Canadian Ethnic Studies*, 38 (2), 47–71.

Kempert, Sebastian et al. (2016), Die Rolle der Sprache für zugewanderungsbezogene Ungleichheiten im Bildungserfolg, in: Diehl, Claudia et al., *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf* (Hrsg.), Wiesbaden, 157–241.

Kirk, Rachel (2004), *Skills Audit of Refugees*, Home Office Online Report, Nr. 37.

Kleist, J. Olaf (2017), *Flucht- und Flüchtlingsforschung in Deutschland: Bestandsaufnahme und Vorschläge zur zukünftigen Gestaltung*, Policy Brief 1 Flucht: Forschung Transfer. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien/Internationales Konversionszentrum Bonn.

Knocke, Wuokko (2000), Integration or segregation? Immigrant populations facing the labour market in Sweden, *Economic and Industrial Democracy*, 21 (3), 361–80.

Kogan, Irena (2012), Potenziale nutzen! Determinanten und Konsequenzen der Anerkennung von Bildungsabschlüssen bei Zuwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland, *Kölner Zeitschrift für Soziologie & Sozialpsychologie*, 64 (1), 67–89.

Konle-Seidl, Regina/Bolits. Georg (2016), *Labour Market Integration of Refugees: Strategies and Good Practices*. European Parliament.

Konle-Seidl, Regina et al. (2015), *Arbeitsmarktintegration von Asylbewerbern und Flüchtlingen in Schweden, Dänemark und Großbritannien*, Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung. Aktuelle Berichte, Nr. 18.

Kosaka-Isleif, Fumiko (1991), *Integration südostasiatischer Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland und in Japan: eine international vergleichende Studie zur Lage einer neuen Minderheit*, Saarbrücken.

Krahn, Harvey et al. (2000), Educated and underemployed: Refugee integration into the Canadian labour market. *Journal of International Migration and Integration*, 1 (1), 59–84.

Külz, Helmut Robert (1950), *Die Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone*. Frankfurt a.M.

Lancee, Bram (2012), The economic returns of bonding and bridging social capital for immigrant men in Germany, *Ethnic and Racial Studies*, 35 (4), 664–83.

— (2013), Social Capital and Labor-Market Outcomes for Immigrants, in: Ness, Immanuel, *The Encyclopedia of Global Human Migration*.

Liebau, Elisabeth/Salikutluk, Zerrin (2016), Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss, *DIW-Wochenbericht*, Nr. 35, 732–740.

Liebau, Elisabeth/Schacht, Diana (2016). *Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf*, *DIW-Wochenbericht*, Nr. 35, 741–48.

Lukas, Waldemar (2011), *Migranten im Niedriglohnsektor unter besonderer Berücksichtigung der Geduldeten und Bleibeberechtigten*. Working Paper der Forschungsgruppe Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nr. 39.

Lüttinger, Paul (1986). Der Mythos der schnellen Integration Eine empirische Untersuchung zur Integration der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland bis 1971, *Zeitschrift für Soziologie*, 15 (1), 20–36.

Mirbach, Thomas/Schobert, Berthold (2011), Evaluation des ESF-Bundesprogramms zur arbeitsmarktlichen Unterstützung für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge mit Zugang zum Arbeitsmarkt, *Europäischer Sozialfonds für Deutschland*.

Müller, Andrea/Schmidt, Werner (2016a), Flüchtlinge in der Arbeitswelt: Qualifizierungsinitiativen in Großunternehmen, *Working Paper der Forschungsförderer*, Nr. 19.

——— (2016b), Fluchtmigration und Arbeitswelt: Maßnahmen zur Integration von Flüchtlingen in großen Unternehmen, *Study der Hans-Böckler-Stiftung*, Nr.339.

Neundörfer, Ludwig/Michler, Hermann (1950), *Die Geschichte vom Schlüchtern-Plan*. Frankfurt a.M.

Niedrig, Heike/Seukwa, Henri (2010), Die Ordnung des Diskurses in der Flüchtlingskonstruktion: Eine postkoloniale Re-Lektüre, *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 5 (2), 181–193.

OECD (2016), *Erfolgreiche Integration. Flüchtlinge und sonstige Schutzbedürftige*.

——— (2017), *Nach der Flucht: Der Weg in die Arbeit*.

Paetsch, Jennifer et al. (2015), Der Zusammenhang von sprachlichen und mathematischen Kompetenzen bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache, *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 29 (1), 19–29.

Papadopoulou, Aspasia et al. (2013), *Comparative study on the best practices for the integration of resettled refugees in the EU Member States*, European Parliament.

Peschner, Jörg (2017), *Labour market performance of refugees in the EU*, European Commission.

Portes, Alejandro/Zhou, Min (1993), The New Second Generation: Segmented Assimilation and its Variants, *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 530 (1), 74–96.

Putnam, Robert (2000), *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York, NY.

Renaud, Jean/Godin, Jean-Francois (2002), The Impact of Non-Governmental Organizations and Language Skills on the Employability of Refugee Claimants: Evidence from Quebec, *Canadian Ethnic Studies*, 34 (1), 112–31.

Rich, Anna-Katharina (2016), *Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit. Asylersantragsteller in Deutschland im Jahr 2015*, BAMF-Kurzanalyse, Nr. 3.

Robert-Bosch-Stiftung (2016), *Chancen erkennen - Perspektiven schaffen - Integration ermöglichen*.

Rooth, Dan-Olof/Ekberg, Jan (2006), Occupational mobility for immigrants in Sweden, *International Migration*, 44 (2), 57–77.

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2017), Chancen in der Krise: Zur Zukunft der Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa. Jahresgutachten 2017.

Saint Pierre, Francesca di et al. (2015), Return wishes of refugees in the Netherlands: the role of integration, host national identification and perceived discrimination, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 41 (11), 1836–57.

Sales, Rosemary (2002), The deserving and the undeserving? Refugees, asylum seekers and welfare in Britain, *Critical Social Policy*, 22 (3), 456–78.

Salikutluk, Zerrin/Giesecke, Johannes/Kroh, Martin (2016), Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen, *DIW-Wochenbericht*, Nr. 35, 749–756.

Salikutluk, Zerrin (2016), Why Do Immigrant Students Aim High? Explaining the Aspiration–Achievement Paradox of Immigrants in Germany, *European Sociological Review*, 32 (5), 581–92.

Schönwälder, Karen et al. (2005), Sprach- und Integrationskurse für MigrantInnen : Erkenntnisse über ihre Wirkungen aus den Niederlanden, Schweden und Deutschland, *AKI-Forschungsbilanz*, Nr. 3.

Schuller, Karin et al. (2011), Das Integrationspanel - Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Integrationskursen, *Forschungsbericht der Bundesagentur für Migration und Flüchtlinge*, Nr. 11.

Seifert, Wolfgang (2000), Geschlossene Grenzen - offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen, Frankfurt a.M.

Seukwa, Louis Henri (2014), Soziale Arbeit mit Flüchtlingen zwischen Macht und Ohnmacht, in: Gag, Maren/Voges, Franziska (Hrsg.), *Inklusion auf Raten*, Münster, 49–59.

Smyth, Geri/Kum Henry (2010), ‚When they don’t use it they will lose it’: professionals, deprofessionalization and reprofessionalization: the case of refugee teachers in Scotland, *Journal of refugee studies*, 23 (4), 503–22.

Söhn, Janina (2014), How legal status contributes to differential integration opportunities, *Migration studies*, 2 (3), 369–91.

Söhn, Janina, et al. (2017), Erfolgsfaktoren für die Integration von Flüchtlingen. Forschungsbericht des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Nr. 484.

Stewart, Emma S. (2012), UK Dispersal Policy and Onward Migration: Mapping the Current State of Knowledge, *Journal of Refugee Studies*, 25 (1), 25–49.

Swedish National Audit Office (2013), A step in and a new start. How do subsidised jobs work for new arrivals in Sweden?, *Audit Report*, Nr. 17.

- Tachkov, Philipp (2016), Integration von Flüchtlingen in mittelständische Betriebe: Ergebnisse einer Interviewreihe mit Geschäftsführern und Personalverantwortlichen, Kompetenzzentrum Zukunftsfähige Arbeit in Rheinland-Pfalz.
- Täubig, Vicki (2009), Totale Institution Asyl: Empirische Befunde zu alltäglichen Lebensführungen in der organisierten Desintegration, Weinheim.
- Tubergen, Frank van (2010), Determinants of second language proficiency among refugees in the Netherlands, *Social Forces*, 89 (2), 515–534.
- (2011), Job Search Methods of Refugees in the Netherlands: Determinants and Consequences, *Journal of Immigrant & Refugee Studies*, 9 (2), 179–95.
- Tubergen, Frank van/Wierenga, Menno (2011), The Language Acquisition of Male Immigrants in a Multilingual Destination: Turks and Moroccans in Belgium, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 37 (7), 1039–1057.
- Valenta, Marko (2010), Refugees' Social Trajectories and Trajectories of the Self, *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 11 (2).
- Wanner, Richard A. (2003), Entry Class and the Earnings Attainment of Immigrants to Canada, 1980-1995, *Canadian Public Policy/Analyse de Politiques*, 29 (1), 53–71.
- Weiß, Björn et al. (2011), Evaluation des ESF-Bundesprogramms zur arbeitsmarktlichen Unterstützung für Bleibeberechtigte und Flüchtlinge mit Zugang zum Arbeitsmarkt: Abschlußbericht.
- Woellert, Franziska et al. (2016), An die Arbeit: Wie lokale Initiativen zur Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt beitragen können, Discussion Paper des Berlin-Instituts für Bevölkerung u. Entwicklung, Nr. 19.
- Wolff, Joachim et al. (2016), You can go your own way! The long-term effectiveness of a self-employment programme for welfare recipients in Germany, *International Journal of Social Welfare*, 25 (2), 136–48.
- Worbs, Susanne/Baraulin, Tatjana (2017), Geflüchtete Frauen in Deutschland. Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt, BAMF-Kurzanalyse, Nr. 1.
- Worbs, Susanne/Bund, Eva (2016), Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge in Deutschland: Qualifikationsstruktur, Arbeitsmarktbeteiligung und Zukunftsorientierungen, BAMF-Kurzanalyse, Nr. 1.
- Worbs, Susanne et al. (2016), Asyl - und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014. Forschungsbericht der Bundesagentur für Migration und Flüchtlinge, Nr. 28.
- Zetter, Roger/Ruadel, Héloïse (2016), Refugees' Right to Work and Access to Labor Markets – An Assessment. KNOMAD Study.

Flucht: Forschung und Transfer. Flüchtlingsforschung in der Bundesrepublik Deutschland

Das Forschungsprojekt

Seit dem Beginn des Anstiegs der Zahl der Asylsuchenden in der Bundesrepublik 2011 ist die Nachfrage nach wissenschaftlicher Expertise in Politik, Administration, Praxis, Medien und Öffentlichkeit kontinuierlich gestiegen. In diesem Kontext ist die fehlende Vernetzung und Bündelung der Forschung zu Fragen von Gewaltmigration, Flüchtlingspolitik und (Re-)Integration von Flüchtlingen ebenso sichtbar geworden wie der geringe Grad an Aufbereitung wissenschaftlicher Herangehensweisen und Einsichten sowie der mangelnde Transfer der vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse in die politischen und öffentlichen Debatten. Vor diesem Hintergrund verfolgt das Forschungsprojekt drei Ziele:

1. die Bestandsaufnahme und Vernetzung der Forschungslandschaft,
2. die Bündelung der Wissensbestände und
3. den Transfer in Politik, Administration, Zivilgesellschaft, Medien und Öffentlichkeit.

Hierzu ist eine umfassende Datenbank zu relevanten Forschungsprojekten erstellt und mit einer interaktiven Forschungslandkarte zugänglich gemacht worden. Zudem werden in zehn Themenbereichen, von Fluchtursachen über Gewalterfahrungen und (Im)mobilität bis zur (Re-)Integration von Flüchtlingen, der Forschungsstand aufbereitet und Handlungsempfehlungen entwickelt. Workshops und Tagungen mit Wissenschaftlern sowie mit Vertretern aus Politik, Praxis und Medien dienen der Vernetzung und dem Transfer der Forschungsergebnisse. Das Vorhaben führt also das verfügbare Wissen zusammen und bietet weiterführende Perspektiven der Erörterung und Aufklärung des wissenschaftlichen Problems Flucht. Darüber hinaus bereitet es wissenschaftliche Kompetenzen und Kenntnisse für die politische, mediale und öffentliche Debatte auf.

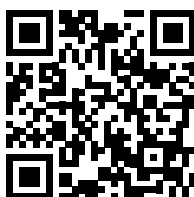
Laufzeit: 01. Juni 2016 – 31. Mai 2018

Kontakt

Flucht: Forschung und Transfer
J. Olaf Kleist

IMIS / Universität Osnabrück
Neuer Graben 19/21
D – 49069 Osnabrück

Tel. +49 541 969 4426
fft-imis@uni-osnabrueck.de



www.flucht-forschung-transfer.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung